

Juli, August,
September,
Oktober

2/2022

aktiv dabei



Seniorenbüro



Seniorenbüro der Stadt Speyer



Vorwort

Sehr geehrte Senior*innen,

es freut mich, Ihnen die zweite Ausgabe der „Aktiv dabei“ für das Jahr 2022 präsentieren zu können. Diese Ausgabe ist wieder gut gefüllt mit lehrreichen, spannenden, informativen und auch emotionalen Beiträgen.

So können Sie diesmal wieder ein Interview mit einem Menschen ab 90 Jahre lesen. Wenn Sie auch 90 Jahre oder älter sind und von Ihrem Leben berichten wollen, melden Sie sich gerne bei mir.

Ich freue mich außerdem, dass in dieser Ausgabe der Bereich Natur weiterhin gut gefüllt ist, da ein paar Personen Beiträge eingereicht haben. Neu sind dabei zum Beispiel die Bildimpressionen aus der Blütenwelt von Michael Stephan, die Sie ab jetzt regelmäßig bewundern können.

Nehmen Sie gerne Kontakt zu mir auf, wenn sie Interesse haben, öfter oder auch einmalig ehrenamtlich für die „Aktiv dabei“ zu schreiben oder Bilder/Zeichnungen bereitzustellen.

Im Seniorenbüro gab es in den letzten Monaten auch ein paar Veränderungen. So hat Astrid Schall, die lange die Fahrten mit der Karte ab 60 organisiert hat, aufgehört. Für ihr Engagement danken wir ihr an dieser Stelle noch mal ganz herzlich. Sollten Sie Lust haben, die Fahrten als Organisator*in weiterzuführen, informieren Sie sich dazu gerne im Seniorenbüro. Außerdem hat Walter Ast als Nachfolge von Herrn Kerstjens die Leitung der Gruppe Englische Konversation übernommen. Willkommen beim Seniorenbüro.

Bei allen Angeboten des Seniorenbüros können Sie zum Schnuppern vorbeikommen. Bei der Vielzahl an Angeboten ist bestimmt auch etwas für Sie dabei, dass Ihnen

Spaß macht. Von Sprachen, Skat über Kegeln bis hin zu handwerklichen Aktivitäten, bei allen stehen sozialer Austausch und gemeinsames Interesse an bestimmten Themengebieten im Fokus.

Außerdem sucht F@irNet, unser Digital-Treff für ältere Erwachsene in der Ludwigstraße 15b, noch weitere Ehrenamtliche! F@irNet ist eine Anlaufstelle in Speyer, um Senior*innen einen unbefangenen Zugang zu den neuen Medien, wie Computer, Smartphones und Tablets, zu ermöglichen. Hier sind Personen aktiv, die digital interessiert sind und schon ein bestimmtes Vorwissen mitbringen. So bieten die Ehrenamtlichen in der Multimedia-Sprechstunde Hilfe an, wenn Sie ein Problem z.B. bei Ihrem Computer oder Smartphone haben. Der Tablet-Treff bietet die Möglichkeit, älteren Menschen den Einstieg in dieses Medium zu vermitteln. Beim Stammtisch wird sich zu digitalen Themen gemeinsam ausgetauscht. Dieser fand während Corona auch digital statt und bot so den Raum für soziale Kontakte.

Unterstützen Sie bestehende Formate oder bringen Sie Neues ein. F@irNet freut sich auf Sie!

Alle Angebote in Speyer für Senior*innen finden Sie auch im Veranstaltungskalender, der vom Seniorenbüro halbjährlich herausgegeben wird.

Was ist sonst noch passiert? Auf alles kann ich an dieser Stelle leider nicht eingehen, einige Sachen möchte ich aber hervorheben. Zum einen sind die Tagesfahrten des Seniorenbüros nach der Corona-Pause wieder gut angelaufen. Drei erfolgreiche Fahrten zum Keltenmuseum Hochdorf/Enz, dem Welterbe Grube/Messel und nach Weinheim

konnten Sie schon erleben. Alle weiteren geplanten Fahrten finden Sie im Flyer dazu beim Seniorenbüro.

Vielen Dank an die ehrenamtlichen Reisebegleitungen für die tolle Organisation und Durchführung!

Auch das erste Konzert am Nachmittag unter der Federführung des Kulturbüros war ein Erfolg. Herzlichen Dank für die tolle Weiterführung an Frau Jilg und ihre Kolleg*innen. Weitere Konzerte folgen dieses Jahr noch im Oktober und Dezember.

Die Nachbarschaftshilfe und das Seniorenbüro konnten Sie außerdem beim Aktionstag „Barrierefrei“ am Altpörtel sowie Fest des Stadtteilbüros Speyer-Süd am Platz der Stadt Ravenna kennenlernen.

Für dieses Jahr ist geplant, die „Aktiv dabei“ drei Mal herauszugeben. Die Ausgabe 3 wird Anfang November erscheinen. Der Redaktionsschluss für die dritte Ausgabe ist Freitag, der 23. September. Bis dahin können Sie mir Beiträge an die E-Mail-Adresse constanze.konder@stadt-speyer.de zukommen lassen oder Beiträge im Seniorenbüro vorbeibringen.

Liebe Leser*innen, genießen Sie den Sommer, am besten im kühleren Schatten und trinken Sie regelmäßig! Das Seniorenbüro Speyer wünscht Ihnen eine gute Lektüre.

Ihre Constanze Konder
Leitung des Seniorenbüros Speyer

Kontakt:

Seniorenbüro Speyer
Maulbronner Hof 1a
67346 Speyer
06232 14 2661
constanze.konder@stadt-speyer.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag 09:00-12:00 Uhr
und nach Terminvereinbarung

Termine 2022:

Klimafrühstück

Ausgerichtet von der Klimaschutzmanagerin Katrin Berlinghoff, der Nachhaltigkeitsmanagerin Sandra Gehrlein und dem Seniorenbüro im Rahmen des Runden Tisches „Nachhaltiges Speyer“
Mittwoch, der 03. August, 10 Uhr

Reiselesung „Liebst du mich? und andere, meist heitere Geschichten aus Asien“

Ausgerichtet vom Seniorenbüro
Vortragender: Georg Felsberg
Montag, der 10. Oktober, 16 Uhr
Historischer Ratssaal

Vortrag „Stolpersteine für Speyer“

Ausgerichtet von der Initiative „Stolpersteine für Speyer“ und dem Seniorenbüro im Rahmen der Interkulturellen Woche Speyer
Donnerstag, der 29. September, 10 Uhr
Veranstaltungsraum Seniorenbüro
Maulbronner Hof 1a

Filmfestival der Generationen

Ausgerichtet von der Volkshochschule in Kooperation mit dem Seniorenbüro und weiteren Kooperationspartnern
Montag, der 17. Oktober, bis Freitag, der 28. Oktober 2022

Konzert am Nachmittag

Ausgerichtet vom Kulturbüro
19. Oktober 2022
- Messette-Konzert im Duo Querflöte & Akkordeon –

07. Dezember 2022

- Somewhere over the rainbow – Songs und Instrumentalstücke für Freiheit, Liebe und Frieden –

Jeweils um 15 Uhr im Historischen Ratssaal. Eine vorherige Anmeldung im Kulturbüro, Tel. 06232-14 2250 ist erforderlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite	Soziales	Seite
<u>Constanze Konder</u>	2	Studium Generale im Mehrgenerationenhaus in Speyer Nord <u>Jana Schellroth, Koïne-Institut, Redaktion</u>	25
Neue Entwicklungen	Seite	Sommertag	27
Nachruf	6	Sommerabend.Traum <u>Ulla Fleischmann</u>	
<u>Constanze Konder</u>		Medien-Lieferservice der Stadtbibliothek Speyer <u>Stadtbibliothek Speyer</u>	28
Ich habe nie Langeweile. Gespräch mit Hermann Schmid	7	Endlich Rentner/-in – und nun? <u>Hans Wels</u>	29
<u>Constanze Konder</u>		Kultur	Seite
Auflösung Rätsel „Sind Sie ein Pfälzer?“	16	Rückschau	31
<u>Redaktion</u>		Büchertipps <u>Ursula Franz-Schneider</u>	
Hygienetipps	17	Lokalgeschichte	Seite
<u>Bundeszentrale für gesundheitl. Aufklärung</u>		Schüler*innen putzen Stolpersteine <u>Ingrid Kolbinger</u>	38
Es war einmal...und...nie wieder	18	Berühmte Venezianer aus Speyer <u>Wolfgang Kauer</u>	41
<u>Marga Fedder</u>		„Speier“ in der Ukraine <u>Wolfgang Kauer</u>	42
Soziales	Seite	Traumwolken Reiseleiter <u>Ulla Fleischmann</u>	43
Teilhabe und Entlastung im Alltag	20	500 Jahre „Goldener Adler“ <u>Wolfgang Kauer</u>	44
Nachbarschaftshilfe Speyer <u>Christina Werling</u>		„Oft schief auf den Fahrzeugen“ <u>Wolfgang Kauer</u>	45
Die neuen Behinderten- beauftragten für Menschen mit Beeinträchtigungen	22		
<u>Internetseite Speyer, Redaktion</u>			
Neues von der Gemeindeschwester plus, Alexandra Mika: <i>Eine Rikscha für Speyer, denn „Jeder hat Recht auf Wind in den Haaren“</i> <u>Alexandra Mika</u>	23		

Natur/Tiere	Seite
Ein Glückstag im Leben von Herby! <u>Heinz Oeben</u>	46
Die Gemeine Wegwarte Oder Gewöhnliche Wegwarte <u>Rosemarie Heide Riegel</u>	49
Bildimpressionen aus der Blütenwelt <u>Michael Stephan</u>	51
Wald, wie geht es Dir? <u>Hans Wels</u>	54
Pflanzen entdecken <u>Redaktion</u>	55
Corona 2020/2021 <u>Marga Fedder</u>	56
Reisen	Seite
Bodensee Ein Hauch von Süden am Alpenrand <u>Michael Stephan</u>	57
Das Mosel Wein Kultur Land - Paradies für Aktivurlauber und Genießer - Besondere Burgenvielfalt zu erleben <u>Michael Stephan</u>	60
Verschiedenes	Seite
Kulinarische Ecke <u>Gertrud Niopek</u>	63
Rätsel: Sind Sie ein Pälzer? <u>Gemeindepädagogischer Dienst in Bad Dürkheim</u>	64

Anzeigen	Seite
Sankt Vincentius Krankenhaus	21
B+O Ambulanter Pflegedienst	24
Gemeinnützige Baugenossenschaft	30
GEWO	37
Theraneos	40
Salier-Stift	48
Beisel Hüte	50
DRK	59
Behördennummer 115	65
Alloheim Senioren-Residenzen	66
Förderverein des Seniorenbüros	67
Stadtwerke Speyer	68

Impressum

Redaktion: Constanze Konder, Karin Scholz, Sabine Unger

Herausgeber: Seniorenbüro Speyer
Maulbronner Hof 1A

67346 Speyer

Tel. 06232/14-2661

E-Mail: constanze.konder@stadt-speyer.de

Titelbild: Speyer

Fotografiert von Hans Wels

Fotos & Logos

Bettina Alt: 6; Dr. Walter Alt: 6; Hermann Schmid: 7; Constanze Konder: 16, 22, 24, 40, 55; Christina Werling: 20, 21; Pressestelle Stadt Speyer: 22; Alexandra Mika: 23, 24; Hans Wels: 29, 30, 54, 55; Stadtteilverein Speyer-West: 29; Ingrid Kolbinger: 38-40; Michael Stephan: 42, 51-53, 57-59, 60-62; Heinz Oeben: 46-48; Rosemarie Heide Riegel: 49, 50; Gertrud Niopek: 63

Erscheinungsdatum: August 2022

Redaktionsschluss

Für die Ausgabe 3/2022 senden Sie bitte Ihre Beiträge bis spätestens Freitag, den 23. September 2022, an das Seniorenbüro. Sie können Ihre Beiträge via E-Mail senden an: constanze.konder@stadt-speyer.de

Öffnungszeiten des Seniorenbüros

montags bis donnerstags von 9-12 Uhr
oder nach Terminvereinbarung

Tel.: 06232/14-2661

Nachruf

Dr. Walter Alt ist gestorben

Leider ist Dr. Walter Alt im Mai dieses Jahres verstorben.

Er hat sich mit großem Engagement ehrenamtlich in die Seniorenarbeit und das Seniorenbüro eingebracht. So hat er uns Fotos von Blumen und der Natur bereitgestellt, die immer wieder auf unseren Glückwunschkarten bewundert werden konnten. Außerdem hat er viele Jahre bei der Redaktion der aktiv dabei mitgewirkt und Artikel zum Beispiel aus dem Bereich Natur und Medizin für die aktiv dabei verfasst. Diese Beiträge steckten voller lehrreicher Informationen, Spannung und Liebe zum Detail.

In der letzten Ausgabe haben wir ihn aus der ehrenamtlichen Arbeit verabschiedet, da er sich entschieden hatte, aufzuhören. Dazu konnten Sie auch noch mal seinen ersten Artikel der Reihe „Medizin“ lesen.

Nun nehmen wir endgültig mit Dank und großer Anerkennung Abschied von Dr. Walter Alt.



Dr. Walter Alt

Constanze Konder



Ich habe nie Langeweile.

Gespräch mit Hermann Schmid

Seit 2011 veröffentlichen wir regelmäßig Gespräche mit Personen, die 90 Jahre oder älter sind. Diese Menschen, die in einem hohen Alter sind, möchten wir in den Mittelpunkt stellen. Sie haben viel erlebt, überstanden und wurden durch die Geschehnisse ihrer Zeit geprägt.



Wann sind Sie denn geboren?

Am 18. Februar 1932.

Und dann noch im Spital geboren. Das ist ja was ganz Besonderes. Ein echter Speyerer, sagt man immer, ist ein Spitäler. Daher kommt das, es ist ja schon längst keine Geburtsklinik mehr.

Ist die gesamte Familie auch aus Speyer?

Nein, meine Mutter kommt aus Altrip. Das ist ein wunderschönes Dorf in Richtung Ludwigshafen runter. Und mein Vater aus Bayern. Also ich habe natürlich dadurch eine Vorliebe für Bayern, weil die ganze Verwandtschaft väterlicherseits in Bayern verstreut ist. Aber immer in schönen Gegenden da drüben, finde ich. Vor allem die Seen sind schön. Ich selbst habe auch fünf Jahre in München studiert. Deswegen war für mich schon vollkommen klar, ich muss nach

München. Ich habe auch Verwandte in München gehabt. Die Zimmersuche damals war schon schwierig, sehr sehr schwierig. Heute ist es ja wahrscheinlich noch schrecklicher. Aber ich habe das erste Semester in Schwabing bei einer Familie auf dem Küchencanapé (Küchensofa) geschlafen. Die haben mir dann abends für die Nacht das Bett auf dem Küchensofa bereitet. Ich konnte dort nicht arbeiten, das ging nicht. Da saß man dann im Englischen Garten oder irgendwo und hat das gemacht. Aber im zweiten Semester habe ich dann schon eine Bude, so hat man gesagt, gefunden.

Wie haben Sie Ihre Kindheit in Speyer erlebt?

Die Kindheit habe ich in Speyer erlebt, die Grundschule, die Volksschule, Zeppelin-schule. Das Tor, wenn ich vorbeifahre, ist noch genau dasselbe, wie bei meiner Einschulung 1938. Das Gebäude ist sehr schön, in der bayrischen Zeit gebaut. Das habe ich also auch noch in Erinnerung. Und dann nach vier Jahren ins Gymnasium, Kaiserdom heißt das heute. Aber damals gab's halt nur das eine, man ging ins Gymnasium. Da habe ich dann das Abitur gemacht. Und nach dem Abitur kamen dann die fünf Jahre München.

Haben Sie Geschwister?

Ja, ich hatte einen Bruder, der zwei Jahre jünger war. Er ist aber 1950 durch einen tragischen Unfall ums Leben gekommen. Wir waren unterwegs. Wir haben in unserer Freizeit auch gepaddelt, ich besaß ein Paddel-

8 aktiv dabei

boot. Da hat uns ein Gewitter erwischt zwischen Mainz und Bingen. Der Blitzschlag haute ins Boot rein und mein Bruder war sofort tot. Ich hatte eine kleine Verletzung am rechten Bein. Bin also davongekommen. Aber mein Bruder hat das Leben verloren.

Tragisch.

16 Jahre war er da alt.

Das ist schon ein einschneidendes Erlebnis.

Wirklich. Wir waren da unterwegs, weil wir das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden haben. Mein Bruder war Turner und hat in dem Jahr die Pfälzische Turnmeisterschaft in seiner Altersklasse gewonnen. Dadurch hatte er die Berechtigung auf die Deutsche Meisterschaft zu gehen. Die war in dem Jahr in Ingelheim, das liegt am Rhein unten zwischen Mainz und Bingen. Wir sind zwei Tage vorher losgefahren, da man das nicht in einem Tag paddeln kann. Am zweiten Tag hat uns das erwischt.

Mein Gott, das ist wirklich..

Meine Eltern haben das nie überwunden solange sie gelebt haben.

Das heißt aber, Sie sind auch davor schon zusammen gepaddelt? Es war also ein gemeinsames Hobby.

Ja. Wenn man am Rhein ist, da kommt man automatisch dazu. Ich habe dann ein Paddelboot gebraucht gekauft. Das haben wir an Wochenenden immer ausgenutzt. Aber die erste größere Tour, wo wir mal einen ganzen Tag oder zwei in dem Fall unterwegs waren, die war dann nach Ingelheim.

Und Ihre Eltern..?

Meine Mutter ist sehr alt geworden. Sie ist 98 Jahre alt geworden und mein Vater war, wie er gestorben ist, 76 Jahre alt.

Auch stolze Alter.

Ja sicher, für die damalige Zeit. Aber die Mutter wollte 100 Jahre alt werden.

Das war sogar ihr erklärtes Ziel?

Doch das Ziel hat sie gehabt, das habe ich nämlich gemerkt. Sie war die letzten zwei Jahre, die sie gelebt hat, im Altenheim Am Mausbergweg. Im letzten Jahr konnte sie nicht mehr laufen, da wurde sie immer in ihrem Rollstuhl in den Gang gestellt, wo die Leute vorbeigegangen sind und hat so ein bisschen Unterhaltung gehabt. Da wurde sie sehr oft gefragt, Frau Schmid, wie alt sind sie denn? Und da hat sie immer 100 gesagt. Sie wollte 100 werden. Aber 98 ist auch schön.

Auf jeden Fall. Ist das denn auch Ihr Ziel?

Da habe ich noch gar nicht drüber nachgedacht. Entweder verdränge ich das automatisch, also es ist für mich gar kein Thema. Ich freue mich über jeden Tag, wenn ich morgens aufwache.

Was hatten sie denn als Kind für Hobbys? Was haben Sie gerne mit Freunden gemacht?

Wir waren so eine richtige Rasselbande in der Diakonissenstraße. Da bin ich groß geworden. Wir waren eigentlich auf der Straße gewesen, haben mit Spielzeugen gespielt, die heute kein Mensch mehr hat. Zum Beispiel war das größte Glück, wenn man eine Fahrradfelge gekriegt hat, ohne Speichen, ohne Narbe, und ein kleines Stöckchen. Da hat man dann das Ding dahingetrieben, hin und her. Also so Spielzeuge wie heute, wo die Kinder ganze Kisten voll Zeug haben, das gab es überhaupt nicht zu meiner Zeit. Wir waren also praktisch draußen, wenn es gegangen ist. Auch bei Regen hat es uns nichts ausgemacht.

Da kommt man einfach in Kontakt miteinander. Man schafft sich auch Spielzeuge.

Und dann natürlich, so Touren in den Wald hinaus, zum Beispiel bei der Grillhütte beim Schifferstadter Wald. Das haben wir damals so gruppenweise, aber so frei, gemacht.

Wie haben Sie die Schulzeit erlebt? Sind Sie gerne zur Schule gegangen?

Ja. Ich muss sagen, die Schule war für mich eigentlich keine Last. Das habe ich als sehr gut empfunden. Da habe ich noch eine gute Erinnerung an die Gymnasialzeit. Weil da haben wir zum Teil fantastische Lehrer gehabt. Ich weiß noch, wir hatten einen Mathematiklehrer - das gibt es heute auch nicht mehr - der hatte freiwilligen Unterricht am Nachmittag. Wir hatten ja keinen Unterricht am Nachmittag. Da sind bestimmt zwei Drittel von der Klasse hingegangen. Ich habe ja Ingenieurwesen studiert, und da ist Mathematik natürlich ein Fach, das ist jeden Tag dran. Im Vorexamen wird auch Mathematik geprüft. Viele haben gestöhnt unter der Mathematik, aber Lederle - so hieß der Lehrer - der hat uns so gefördert. Also schon im ersten Semester habe ich gespürt, da komme ich wunderbar mit. Und die anderen haben gestöhnt, ja.

Das ist das Beste, wenn man weiß man hat eine gute Basis.

Das ist glaube ich heute nicht mehr, unsere Lehrer die hatten ja alle Spitznamen. Das war zum Teil auch eine gewisse Verehrung für die Leute. Ich glaube, heute gibt es gar keine Spitznamen mehr. Wenn ich die Kinder frage, die können mir da keine Antwort draufgeben.

Das heißt, für Mathe haben Sie sich vorher schon interessiert und daher haben Sie sich dann für Ingenieurwesen entschieden?

Das hat mich schon immer interessiert. Also mein Vater war Handwerker, Schreiner, deshalb bin ich auch in die Werkstatt. Technik hat mich immer interessiert. Und dann war es klar, ich will Ingenieur werden. Ich habe mich dann auch dafür eingeschrieben und das Vorexamen und dann das Diplom gemacht. Das lief alles. Ich hätte gerne promoviert, aber das ging aus finanziellen Gründen nicht. Das hätte mich noch mal drei Jahre gekostet und das war nicht drin. Mein Sohn hat es geschafft, er ist promovierter Ingenieur für Luft- und Raumfahrt.

Super, da sind Sie bestimmt auch sehr stolz.

Ja. Ich muss sagen, mir sind die Examen auch an der Hochschule irgendwie leichtgefallen, das hat also alles wunderbar geklappt. Und dann auch die Einstellung bei der BASF, das war mir auch klar. Weil während des Studiums in Ingenieurwesen muss man ein Praktikum von sechs Monaten nachweisen. Und da lag nahe, dass ich das bei der BASF machte. Da hat man nämlich auch sehr, sehr viel gelernt. Und ich war sogar noch länger als sechs Monate dort. Immer in den Ferien, weil die BASF hat uns Studenten gut bezahlt. Wir bekamen da schon Hilfsarbeiterlohn, das war sehr schön.

Auf jeden Fall. Und klar, man nimmt die Erfahrung ja auch wirklich mit, die man dann da macht. Um noch mal zurückzukommen auf Ihre Kindheit. Die war ja auch während der Kriegszeit. Wie haben Sie die denn erlebt?

Ich muss sagen, also die Kriegszeit die habe ich also voll erlebt. In Speyer hatten wir ja Glück, wir haben ja praktisch keine Bombenangriffe gehabt. Der Bahnhof und unten die Flugwerke waren scheinbar Ziele. Aber die Flugwerke haben gar nichts gehabt, die Bomben sind alle ins Feld gefallen. Das war ja ein höchst strategisches Ziel. Aber die Alarme hatten wir natürlich. Ludwigshafen ist ja ständig bombardiert worden und wir waren in dem Alarmsystem drin. Das führte dazu, dass wir oft in der Nacht zweimal runter mussten in den Keller. Mein Vater hat uns dann Betten in den Keller gemacht, das war bestimmt die letzten zwei Jahre vom Krieg. Wir sind abends automatisch zum Schlafen in den Keller gegangen, da konnten wir beim Alarm liegenbleiben. Das habe ich also noch gut in Erinnerung. Die Sirenen, das Geräusch. Wenn man jetzt die Ukraine sieht, da erinnert man sich. Was uns nicht so gefallen hat, wir mussten automatisch mit zehn Jahren ins Jungvolk, also die Vorstufe von der Hitlerjugend. Das habe ich drei Jahre mitgemacht. Da haben wir auch ei-

nige schöne Sachen gemacht, so Geländespiele, auch raus in die Natur und so weiter. Was wir mangels Material nicht geschafft haben, wir wollten immer übernachten. Aber damals gab es ja nichts zu kaufen, Zelte gab es nicht. Und nach dem Krieg war ich auch lange in der Katholischen Jugendgruppe, bis zum Studium. Da haben wir dann amerikanische Zeltplanen gehabt. Zwei zusammen und man hat schon ein Zelt gehabt. Da haben wir dann natürlich die Pfalz erlebt, mit dem Fahrrad und Zelt. Das war also sehr schön. Beim Jungvolk haben wir blödsinnige Sachen gemacht. Mir ist gerade eingefallen: Wenn ich so über die Hauptstraße laufe, bei Stadtführungen ist das ja oft der Fall. Im Jahr 1944, da ist der ganze Stamm Speyer da lang marschiert. Die Hitlerjugend war so organisiert, Fähnlein entspricht in etwa einer Kompanie, so 100 Leute nach Stadtvierteln. Und da hatten wir in Speyer fünf Fähnlein und damit etwa 500 Jugendliche. Da erinnere ich mich noch ganz deutlich an einen Marsch in Uniform, barfuß. Der Stammführer, der dann die fünf Fähnleinführer wieder als Chef betreut hat, vorne her, auch barfuß. Alle dreißig, vierzig Meter sind wir stehen geblieben und haben einen Sprechchor gemacht und ausgedrückt, wie gesund das Barfußlaufen ist. Der Hintergrund war, es gab keine Schuhe mehr.

Und das hat man sozusagen übertönt, indem man..

Ja, und da haben wir dann immer geschrien, wie gesund das Barfußlaufen ist. In die Hitlerjugend habe ich es nicht mehr geschafft, da hätte ich mit 14 Jahren reingemusst, da war der Krieg schon rum. Da waren natürlich Sachen, die haben uns gar nicht gefallen. Zum Beispiel das Exerzieren. Ich war Fähnlein drei. Wir mussten an der Gedächtniskirche - wir sagen Retscherkirche in Speyer - mittwochs und samstags antreten und haben dann natürlich da so Sachen gemacht, die uns gar nicht gefallen haben. Wenn wir rausmarschiert sind ins Gelände,

das war schön. Oder es war bestimmt einmal im Monat Filmstunde und da sind wir dann mit klingendem Spiel ins Alhambra. Das gab es damals noch. Jetzt ist da unten am Ende der Himmelsgasse ein Flohmarkt oder so drin. Da haben wir uns Filme angeschaut, das hat uns gefallen. Das waren natürlich auch so Durchhaltefilme. Aber die Jugendlichen haben da vielleicht nicht so drauf geachtet, es war halt eine gute Unterhaltung. Das war das Jungvolk. Problem war natürlich die Uniformbeschaffung, weil das musste man selbst machen. Ich weiß noch, meine Mutter hat wahrscheinlich ein weißes Hemd braun eingefärbt oder irgendwie. Was ich jetzt noch besitze von der Uniform ist der Lederknoten, wo man das schwarze Halstuch durchgeschoben hat. Auf dem linken Ärmel war - das hat man aufgenäht - ein gesticktes Dreieck. Da stand drauf, wo man herkam. Bei uns war es das Gau Saarpfalz. Deutschland war ja in Gaue eingeteilt damals. Später hieß es Gau Westmark, aber das habe ich nicht mehr miterlebt, da gab es auch die anderen Abzeichen nicht mehr. Da waren ja noch Lothringen und Elsass mit drin. Es gab auch eine Winteruniform, die habe ich nie besessen. Das waren damals so lange Pumphosen, die unten wie so ein Bündchen gehabt haben. Die hat meine Mutter nie erwischt oder man konnte sie nicht kaufen oder hat keinen Stoff gehabt, dass man nähen konnte. Oder eine Winterjacke habe ich auch nicht gehabt. Ich habe lediglich das Hemd gehabt und davon jetzt noch den Knoten fürs Halstuch und den Ärmelaufdruck. Das habe ich noch, als Erinnerung.

Ach Gott, da fällt mir noch was ein. Das haben wir schulklassenweise gemacht: Kartoffelkäfer suchen. Haben Sie da schon was von gehört?

Damit die die Ernte nicht vernichten, oder?

Wir mussten dann - am Nachmittag war ja nie Schule - in die Felder gehen. Wir sind dann ins Kugelfang, so hieß das Feld. Heute

ist es der Vogelgesang, wo das ganze Baugelbiet ist. Da mussten wir Kartoffelkäfer suchen. Das war ja ein Schädling, die Kartoffelkäfer sind so gestreift. Die haben das Laub von den Kartoffeln oben abgefressen. Die Kartoffel ist so abgestorben. Die Käfer gab es ja auch zu Tausenden. Die haben wir dann in Büchsen gefüllt und in größere Gefäße. Sauerei eigentlich mit denen. Das haben wir gemacht. Dabei habe ich einen Klassenkameraden verloren. Weil der hat im Feld, so eine Granate, einen Blindgänger gefunden. Und hat damit gespielt oder ist an den Zünder gegangen. Explosion und er war tot. Zusammen mit drei anderen. Die aber nicht von meiner Klasse waren. Die Gräber sind heute noch auf dem Friedhof. Wir waren damals, wie das passiert ist, so elf oder zwölf Jahre alt.

Da hat man schon einige schreckliche Erlebnisse gehabt, in früher Kindheit.

Ja, wenn man das also so nah vor sich sieht, den blutüberströmten Menschen, das war schrecklich ja.

Ja. Das ist schwierig, das auch in solchen Situationen zu verarbeiten.

Ja. Oder ich stell mir vor, der Lehrer heute, wenn der sowas erleben würde in der Klasse, das einer da stirbt bei so einer Gelegenheit. Und Blindgänger generell in Deutschland gab es viele. Aber die Jugendlichen interessiert das, wenn sie sowas sehen.

Ja, das stimmt. Und man hört das ja auch heute immer wieder, gerade in Großstädten, wenn gebaut wird, werden noch Blindgänger gefunden.

Und das weiß ich noch gut, das letzte Kriegsjahr 1944 und Anfang 1945, das war, was die Ernährung betrifft, ganz schlimm. Wir gingen zum Beispiel aufs Feld, das haben wir dann alle privat oder in kleinen Gruppen, nachbarschaftlich, gemacht. Wenn die Felder abgeerntet waren, zum

Beispiel nach der Kartoffelernte, dann konnten wir auf diese Felder gehen und die Kartoffeln sammeln, die übriggeblieben waren. Stoppeln hat man das genannt. Manchmal habe ich dann so ein kleines Säckchen Kartoffeln mitzurückgenommen. Oder bei den Getreidefeldern hat man die Ähren, die die Maschine nicht erwischt hat und die liegengeblieben sind, gesammelt und wir haben die dann selbst gedroschen und die Körner daraus geholt. So tolle Maschinen wie heute hat man damals nicht gehabt, es blieb immer was auf dem Boden. Also das war schlimm. Als die Amerikaner kamen, das habe ich noch genau im Kopf. Die waren ja acht Tage da und dann kamen die Franzosen, die ersten waren ja hauptsächlich Truppen aus dem Kolonialreich der Franzosen, Nordafrika. Meine Mutter hat gesagt, „Kommt geht in den Keller runter“. Aber wir waren so neugierig. Wir standen an der Hausecke und gegenüber sah ich dann plötzlich, das waren Gewehrläufe, die kamen um die Ecke rum. Und hinterher dann die GIs, also die amerikanischen Soldaten. Wir sind dann natürlich sofort in den Keller runtergeflitzt. Aber die waren nett, ich habe die erste Schokolade gegessen, die wir da von den Leuten bekamen. Oder manchmal haben wir sogar eine komplette C-Ration bekommen, das haben die Amerikaner heute noch. Das ist so ein Paket, wo Lebensmittel in grünes Ölpapier eingewickelt waren. Auch Zigaretten waren da drin. Manchmal haben sie so ein Paket vom Lastwagen runtergeworfen. Die sind ja alles gefahren die Amerikaner. Wir waren platt, wie die Panzer kamen, da waren plötzlich dann zwanzig, dreißig Panzer in der Straße. Die waren gegenüber den heutigen Verhältnissen klein. Der Typ Sherman. Im Technikmuseum ist einer zu sehen. Aber wie dann die Franzosen acht Tage später kamen, die waren ja selbst hungrig. Die Franzosen hatten ja auch nicht genug zu essen. Die mussten sich zum Teil aus dem ernähren, was sie halt geplündert haben. Ich bin am Stadtrand, Diakonissenstraße, groß geworden

und da haben wir alle Hasen oder Hühner gehabt. Das war eine Zusatzernährung, die Eier oder auch das Fleisch. Die haben natürlich alles geklaut, also die Hasenställe leer gemacht, auch die Hühner. Ich nehme an, dass die französischen Truppen von ihren Offizieren den Auftrag gehabt haben, ihr müsst euch selber versorgen.

Da habe ich übrigens ein Erlebnis gehabt. Im Februar war dann schon Schluss mit der Schule. Im März sind die Amerikaner hier angekommen, am 24. März. Und die Schule wurde wieder eröffnet im Oktober 1945. Ich war dann auf meinem Weg von zu Hause ins Gymnasium und ging durch die St.-German-Straße. Plötzlich stoppt neben mir ein Jeep mit vier französischen Soldaten drin. Zack, war ich im Jeep drin, haben sie mich da in den Jeep reinverfrachtet. Ach du liebe Zeit. Ich habe damals nur ein paar Brocken Französisch verstanden, aber ich habe nicht rausgekriegt, was eigentlich ist. Sie haben mich irgendwo am Stadtrand von Speyer, ich glaube das war im Norden, in ein Lokal gefahren. Da war inzwischen eine Gruppenküche draus geworden. Dort musste ich den ganzen Tag Kartoffeln schälen und Gemüse putzen. Um 7 Uhr abends haben sie mich entlassen. Da konnte ich wieder nach Hause. Jetzt stellen sie sich mal vor, meine Mutter, die hat um 12 Uhr gewartet bis ich von der Schule komme. Gar keine Ahnung, was ist denn mit dem Bub passiert. Oder in der Schule habe ich ja auch gefehlt. Ja, das war ein Erlebnis mit den Franzosen. Heute sind wir ja befreundet.

Ja, da hat sich viel getan. Also auch im Verständnis gegenseitig.

Ja, ich meine, eine Partnerstadt wie Chartres ist schon einmalig. Ich war selbst schon bestimmt drei, vier Mal dort. Das erste Mal mit dem Fahrrad von Speyer aus.

Sie sprechen ja auch mehrere Sprachen.

Ja, ich mache auch meine Führungen eigentlich nur in Fremdsprachen.

In welchen denn? In allen, die Sie sprechen?

Ja, Englisch ist also die Hauptsprache. Von den fremdsprachlichen Führungen sind 85-90 % in Englisch. Aber dann mache ich Französisch, Spanisch und Portugiesisch. In Französisch sind wir auch einige. Ich würde sagen, wir sind bestimmt fünf oder sechs Personen. In Englisch sind wir mehr als ein Dutzend. In Spanisch sind wir zu zweit. Und in Portugiesisch auch.

Warum haben Sie das angefangen? Weil sie an Speyer so interessiert sind, dass Sie das gerne weitertragen wollten?

Ja, also Sprachen haben mich schon in der Schule interessiert. Ich war nicht nur ein Mathematiker oder auch Physiker, wenn man will. Sondern auch Sprachen, das hat mich irgendwie interessiert. Auch das Fremde und das Rauskommen. Es ging ja mit Französisch los, auf der privaten Basis. Weil ich habe gegen Kriegsende einen französischen Zwangsarbeiter kennengelernt, der nur ein paar Jahre älter war als ich. Das war ein Banklehrling aus Avignon, Südfrankreich. Den haben Sie als Banklehrling in die schmutzigste Fabrik von Speyer, den Hess, das war ja die Filzfabrik, Munitionsfabrik, gesteckt. Den habe ich kennengelernt über eine Familie in der Altstadt, unten im Holzmarkt 1. Er hat Kontakt mit denen gehabt, die haben ihm die Wäsche gemacht und so. Der hat mir die ersten Worte in Französisch beigebracht. Da war die Schule noch gar nicht angefangen. Daraus ist eine Freundschaft entstanden. Wir haben uns ständig besucht. Ein Jahr war er bei mir, das nächste Jahr war ich wieder bei ihm. Bis zu seinem Tod, er ist leider verstorben. Henri Berbiguer hat er geheißen. Im Stadtarchiv habe ich nachgeguckt, da gibt es eine Liste über die Fremdarbeiter, da steht er drin.

Das ist ja super, dass da so eine Freundschaft draus entstanden ist, dass man sich regelmäßig besucht hat.

Das erste Mal, wo ich in Avignon war, war ich auch mit dem Rad unten. Und er hatte

zwar noch kein Auto damals, aber ein Freund von ihm, der Maler war, Künstler. Und der hat einen 2 CV gehabt, die Ente sagen wir in Deutschland. Damals schon, das war in den 50er Jahren. Mit dem haben mir die beiden die ganze Gegend gezeigt. Also ich würde sagen, im Umkreis von 100 km um Avignon rum kenne ich alles. Und das, jedes zweite Jahr. Er hat ja auch Speyer geliebt. Er hat damals bedauert, dass wir Avignon nicht als Partnerstadt genommen haben, weil Avignon hat dann eine Beziehung mit Wetzlar gehabt. Aber Speyer hat sich für Chartres entschieden. Der Henri, also es war wirklich toll. Und ich bin einmal auch mit dem Zug runtergefahren und der Zug hält unter anderem auch in Montélimar, die Stadt ist auch als Nougat-Stadt bekannt. Das ist 100 km vor Avignon. Es war der letzte Halt vor Avignon. Ich, ja gut, habe aus dem Fenster rausgesehen, das ist immer interessant, und plötzlich kam einer in mein Abteil rein, das war der Henri. Hat der sich eine Fahrkarte gekauft von Monte-de-Mar nach Avignon, um mich zu überraschen. Also es ist ihm gelungen die Überraschung. Ganz toll. Ach, mit ihm habe ich so viel erlebt.

Ja, das hört sich auch gut an.

Der Henri. Der Speyerer. Er hat Speyer zwar in der schlechten Zeit kennengelernt, aber er hat es geliebt.

Was ja auch viel wert ist, wenn man so gezwungen ist, aus der eigenen Heimat einfach fern zu sein und dann hart zu arbeiten. Und in der Unizeit haben Sie ja bestimmt auch Freundschaften geschlossen. Haben die gehalten oder ist das dann irgendwann auseinandergeschieden?

Ja, mit dem Bertel Wanner. Also ein Einzelzimmer hätte ich mir gar nicht leisten können. Jedenfalls ein 2er-Zimmer haben wir gehabt. Er hat Betriebswirtschaft an der Uni studiert. War aus Kempten. Mit dem habe ich heute noch Kontakt. Wir haben uns auch gegenseitig schon x-Mal besucht. Er war in der Zeit eigentlich ein genauso armer Teufel

wie ich von zu Hause aus. Das Zimmer hat 45 Deutsche Mark im Monat gekostet. Das haben wir uns natürlich geteilt. Da habe ich bis zum letzten Semester drin gewohnt, sieben Semester. Aber da würde heute niemand mehr reingehen. Das war eine Dachkammer, nicht isoliert, kein Wasser. Aber wir waren unter. Das war in einem Haus, das war mehrstöckig. Aber in dem Dachraum oben war keine Heizung. Und wir waren ja eigentlich schlau. Es stand dort so ein Kaminofen, aber Brandmaterial hatten wir keines. Aber die Heizung wurde mit Koks betrieben und wenn der Hausmeister nicht da war, sind wir runter und haben immer einen Eimer Koks genommen. In dem Haus hat auch, und deshalb habe ich so einen guten Kontakt, der spätere Ministerpräsident von Bayern, Max Streibl, gewohnt. Natürlich in dem Stockwerk, wo eine Heizung war. Er war schon Ministerpräsident, da haben wir uns noch besucht. Und der Bertel Wanner, der hat später den Flugschein gemacht und hat mir dann Bayern gezeigt.

Und das Berufsleben wie haben Sie das erlebt? Erinnern sie sich da gerne zurück?

Ich bin in die BASF eingestellt worden. Ich war da schon bekannt, ich hatte nur noch kein Zeugnis. Weil damals war das so, man hatte die Diplomprüfung als letztes, die Schriftlichen waren schon abgeschlossen. Das Rigorosum, wo man vor einem ganzen Komitee an Professoren geprüft wird. Aber mit einem vorläufigen Zeugnis haben die mich eingestellt. Die BASF war toll. Wenn man als junger Ingenieur hinkommt, muss man ja eigentlich auch erst lernen. So die ersten drei Jahre waren meine Lehrjahre. Und dann kam ich in eine Abteilung hinein, die war für das Ausland zuständig. Koordinationsabteilung Ausland war die Abkürzung. Ich habe also 36 1/2 Jahre Berufszeit bis zum Schluss. Damals wechselte man halt nicht, wenn man bei einer Firma war. Wie in einer Familie, dann blieb man. Die BASF hat mich auf die ganze Welt geschickt. Ich habe Montagen gehabt und Einsätze in

der ganzen Welt. Zum Teil Jahre lang, in Brasilien vier Jahre, Argentinien ein Jahr und in den anderen südamerikanischen Staaten mit Ausnahme von Ecuador. Aber sonst wochen- oder monatsweise. Die USA kam dazu. Indonesien. Also ich war viel unterwegs.

Haben sie dann die Sprachen auch teilweise erst dort gelernt?

Englisch, Französisch, das war mein Schulfranzösisch. Spanisch und Portugiesisch hatten wir nicht im Schulunterricht. Ich habe es in den entsprechenden Ländern automatisch gelernt. Ich war kaum zu Hause, Frankreich war abgeschlossen, da haben sie mir schon ein Projekt in Brasilien gegeben. Das habe ich dann natürlich bearbeitet, drei bis vier Jahre dort. Da habe ich viel gebaut. Im Laufe der Jahre kam dann immer mal wieder zwischendurch ein halbes Jahr zu Hause. Und die letzte Montage, die ich gemacht habe, war dann China. Nach China bin ich dann zurückgekommen und habe das ganze Ding wiederaufgearbeitet. Es ist ja auch viel Nacharbeit noch. Aber dann ging ich in Pension.

Und wie war das mit einem Familienleben vereinbar?

Bei mir war es so, also was länger wie ein halbes Jahr ist, da habe ich die Frau immer dabeigehabt. Mein Sohn war in Frankreich in der École Maternelle. Das ist so eine Vorschule, in die die Kinder mit zwei bis drei Jahren kommen. In Brasilien hat er den Rest von der Volksschule gemacht oder Grundschule, wie man heute sagt, und ein Jahr Gymnasium. Und dann zurück. Ich habe ihn vielleicht so ein bisschen getriezt, dass er da nichts versäumt, weil er ist wieder in dieselbe Klasse gekommen, wo er gewesen wäre, wenn er in Deutschland geblieben wäre. In Brasilien war eine Schwierigkeit, dass die Kinder nach fünf Jahren Grundschule aufs Gymnasium kommen. Die machen da ein Jahr länger die Grundschule.

Daher war er ein Jahr zu jung, er war nämlich 10 Jahre alt als die Entscheidung anstand. Dann bin ich bis zum Erziehungsministerium von Staat Sankt Paulo und die haben mir gesagt, ja das geht nicht. Er müsste halt ein Jahr pausieren. Und das ist ja schlimm in dem Alter mit 10 Jahren. Aber dann habe ich einen Tipp gekriegt. In der Nähe von mir, 10 km weg, da ist der größte Wallfahrtsort in Brasilien. Da waren Mönche, die haben eine Schule betrieben, die auch einen guten Ruf hatte, und da bin ich hin, Sohn vorgestellt und die haben ihn sofort genommen. Dann ist er dort ein Jahr ins Gymnasium gegangen und hat im zweiten Jahr schon in Speyer weitergemacht. Ich habe ihn wahrscheinlich, also er sagt mir heute noch, dass ich ihn ordentlich unter Druck gesetzt habe, was die Schule betrifft. Ich habe ihm natürlich gleich in Deutschland Nachhilfeunterricht in Deutsch zum Beispiel gesucht. Wir haben dort ja auch Deutsch gesprochen unter uns. Draußen ging das natürlich nicht, meine ganzen Mitarbeiter waren Brasilianer. Da habe ich ihm vielleicht ein bisschen viel zugemutet. Aber er ist gut vorwärtsgekommen dann in der Schule.

Und sie reden offensichtlich darüber. Das ist auch schon mal viel wert, wenn man sich austauscht, wie jeder das wahrgenommen hat. Und Ihre Frau war auch dabei und hat sich dort eingefunden?

Ja, meine Frau hat es gemacht. Ich weiß noch gut, in Brasilien da haben wir Ausflüge unternommen. Ich habe ja auch deutsche Monteure mit dabeigehabt, so am Wochenende, dass die auch ein bisschen die Gegend sehen. Meine Frau hat Brote geschmiert und Picknick vorbereitet und war auch immer dabei. Schon in Frankreich war das so. In Frankreich haben wir ein sehr schönes Auto gehabt, einen Dienstwagen mit drei Sitzbänken. Die Peugeotfamilie, wunderschönes Auto. In Brasilien war es dann ein Fordmodell, was in Brasilien gebaut worden ist.

Das heißt, Sie haben auch ein Interesse an Autos?

Ja, ich muss sagen, jetzt fahre ich gar nicht mehr so gern. Da ich immer nach Frankreich in den Urlaub fahre, bin ich immer froh, wenn ich dann dort bin. Früher hat mir das Fahren Spaß gemacht.

Es wird jetzt anstrengend?

Ja gut, früher war Autofahren was Herrliches und jetzt ist es halt Mittel zum Zweck. Früher habe ich das in zwei Etappen gemacht, eine Zwischenübernachtung. Das ist mit dem Wohnwagen ja gar kein Problem. Das mache ich aber jetzt schon einige Jahre mit drei Etappen. Das geht dann.

Darf ich fragen, wie Sie ihre Frau kennengelernt haben?

Oh ja! Meine Frau habe ich durch eine Freundin von ihr kennengelernt. Ich meine, wir jungen Burschen haben immer nach den Mädchen geguckt. Das ist heute auch nicht mehr: Man ist die Hauptstraße immer rauf und runter gelaufen und die Mädchen auch. Und das war so die Kontaktmöglichkeit. Meine Frau, obwohl ich viele Mädchen auch von der Schule her kennengelernt habe, meine Frau, da wusste ich gar nicht, dass es die gibt. Aber eine Renate, die ist mit einem Freund von mir verheiratet, und die besuche ich jede Woche. Die hatte als Freundin die Helga, meine Frau. Da bin ich dann natürlich nach dem Kontakt ins Haus gekommen und so weiter. Wir waren verliebt, verlobt und verheiratet. Sie ist aber jetzt schon vor 18 Jahren gestorben. Ich bin schon 18 Jahre jetzt alleine. Hausarbeit liegt mir nicht so, Kochen und so weiter. Spaß macht es mir nicht, aber ich mache es halt.

Ansonsten machen Sie noch viele andere Aktivitäten. Das hatten wir ja auch schon mal angeschnitten.

Ja, das muss ich auch noch sagen. Nachdem ich pensioniert worden bin und ich zu

Hause war, war mir klar, du musst irgendwas machen. Was mit Sprachen, das hat mich natürlich interessiert. Dann habe ich im Reisebüro angerufen und habe dort auch sofort einen Termin gekriegt. Ich habe mit dem Chef gesprochen, ein, zwei Stunden. Zwei Tage später kam schon ein Auftrag für eine Reise. Dann habe ich das 20 Jahre gemacht. Die ganze Welt. Da kam dann das, was ich noch nicht gesehen hatte, dazu.

Wow, als Reisebegleitung dann?

Ja, ich hatte immer eine Gruppengröße von 20 bis 30 Personen. Da konnte ich mal die Frau mitnehmen, also 14 Tage war so das mindeste, auch drei Wochen kamen vor. Ich war sechs Mal in Australien, fünf Mal in Südafrika. Aber das ist natürlich auch anstrengend. Sie sind morgens der Erste, der da ist. Ich habe schon bevor die Ersten überhaupt erschienen sind geguckt, ob beim Frühstück alles da ist. Weil da gibt es ja auch Wünsche von den Leuten, der eine will das, der andere will jenes. Dass das also auch klappt.

Aber trotzdem auch noch mal ein toller Lebensabschnitt.

Ja. Ich habe mir das zu Hause mal aufgeschrieben. Als Reiseleiter bei einem Reisebüro habe ich in 20 Jahren auf der ganzen Welt 173 Fernreisen gemacht, 1,6 Millionen Kilometer zurückgelegt, 730 Seetage auf 35 verschiedenen Schiffen verbracht und war 1587 Tage unterwegs. Die Riesenkreuzfahrtschiffe haben wir nie genommen, aber so bis 1000 Leute, die kleineren Schiffe, also das war wirklich toll. Und die größte Reise habe ich einmal gemacht, die hat früher immer der Chef gemacht. Das war glaube ich auch die letzte, die ist dann nie wieder gemacht worden: eine Weltreise. 27 Tage. Da habe ich ein Ticket gekriegt Frankfurt - Frankfurt. Auch so mit etwa 20 Leuten.

Dann haben sie damit aber irgendwann auch aufgehört.

16 aktiv dabei

Nach 20 Jahren habe ich aufgehört. Ich bin dann sofort hier bei der Stadt vorstellig geworden. Da gibt es ja so interessante Sachen, wo ich mitmachen konnte. Bei den Sprachen war es natürlich klar, da muss ich was machen. Portugiesisch gibt es nichts, aber die anderen Sprachen sind vertreten. Da war ich überall dabei.

Ja, die Akademie für Ältere vom Seniorenbüro. Bei den Schnitzern aus der Hobbywerkstatt sind sie ja auch. Toll, dass Sie so aktiv sind.

Ich muss sagen, ich habe nie Langweile. Also ich bin Nachrichten-Fan, ich will die 7 Uhr-Nachrichten und die 8 Uhr-Nachrichten schauen und nach 8 ist schon für mich nichts mehr Gescheites im Fernsehen. Im Garten bin ich immer so ein bisschen im Rückstand.

Ja, aber man setzt ja seine Prioritäten. Das heißt, Sie haben auch noch viele Kontakte? Ja, da ist immer irgendwas. Ich spiele in meiner Freizeit fast täglich Boule (in Französisch: Pétanque) an der Ecke Obere Langgasse/Burgstraße.

Wie kommen Sie denn mit dem Alter(n) zu recht?

Ja..muss.

Haben Sie denn ein Vorbild gehabt über Ihr Leben hinweg oder jemanden der Sie ganz besonders geprägt hat?

In allen Bereichen eigentlich waren da Vorbilder da. In der Politik natürlich der Max Streibl, weil wir uns in der Studentenzeit kennengelernt haben.

Das heißt sie haben eher auch auf sich selber vertraut und in die Erfahrung, die sie gemacht haben.

Ich muss sagen, Ereignisse gab es immer. Es gab auch weniger schöne Ereignisse, aber überwiegen tun halt die positiven Sachen.

Ja, das merke ich auch, Sie haben eine sehr positive Grundeinstellung.

Ich glaube, ja. Die habe ich.

Vielen Dank.

Constanze Konder



Auflösung Rätsel „Sind Sie ein Pfälzer?“ von Seite 64

(1) Bonbon, (2) Milchkanne,
(3) Wurstsuppe, (4) Kartoffel,
(5) Beinmuskeln, (6) Weinberg,
(7) Bratwurst, (8) Zwiebel,
(9) Dampfnudel, (10) Feuerzeug,
(11) Küchentür, (12) Einmal,
(13) übermütig, umständlich, verdreht,
(14) Sprache, (15) Weinknorzen (besondere Form von Brötchen),
(16) fragen, (17) Schweinebraten,
(18) Streuselkuchen,
(19) Kirmes/kirchweih, (20) Zapfhahn,
(21) Lastwagen, (22) sprechen,
(23) Augenweh, (24) eindrehen,
(25) hinterran, (26) Schnurrbart,
(27) Zahnsperre, (28) Fleischbällchen,
(29) Klößchensuppe, (30) Kastanie,
(31) Tragetasche, (32) Klingeld,
(33) Strümpfe, (34) Ohrenzwicker,
(35) Bratpfanne, (36) Wurzelbürste,
(37) Kinderwagen, (38) Karussell,
(39) Zahnbürste, (40) Schaufel,
(41) Kettenraucher, (42) Putzlappen,
(43) Einkaufstasche,
(44) Tabakschuppen, (45) Nachthemd,
(46) Apfelkerngehäuse, (47) Ziege,
(48) Ölpumpe, (49) Süßzeug, (50) Kopf

Piktogramme Hygienetipps



Regelmäßig Hände waschen



Hände gründlich waschen



Hände aus dem Gesicht fernhalten



Richtig husten und niesen



Abstand halten



Wunden schützen



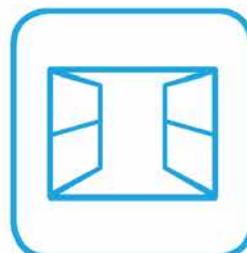
Auf ein sauberes Zuhause achten



Mit Lebensmitteln hygienisch umgehen



Wäsche heiß waschen



Regelmäßig lüften

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) | Stand: 2017

Es war einmal... und... nie wieder

Bin 80 Jahre alt.

War vier Jahre alt und erinnere mich bruchteilhaft in vielen Bildern und Sequenzen an den 2. Weltkrieg in Hamburg.

Mit 70 Jahren hatte ich das Bedürfnis meine Erinnerungen in Texte zu verfassen.

Damit meinte ich, meinen Frieden geschlossen zu haben. Es waren nicht nur die Bilder, die zu vergessen waren, sondern auch die gestohlene Kindheit.

Jetzt, im 21. Jahrhundert hat wieder ein Krieg in der Ukraine durch die russische Regierung begonnen und meine, eigentlich abgeschlossenen, Erinnerungen tauchten wieder auf. Ich fühle mich teilweise posttraumatisiert, bin fassungslos.

Dass meine Texte nochmals Wirklichkeit werden sollten...

Bewundernswert wie die Menschen in dem Krisengebiet ihre Kräfte mobilisieren, kämpfen und ihre Frauen und Kinder zum Ausreisen an den Bahnhof begleiten!

Nur nicht aufgeben!!!!!!!

Marga Fedder_3/2022

Freiheit – Suchende

Menschen
schutzlos
durchnässt
ohne Sohlen
vorbei an
Körper Massen
eisernen Panzern
doch:
weiter, weiter...mit
Plastiktüten Hoffnungen
getrockneten Kriegs-tränen
im Trümmerstaub
zum versprochenen
Freiheitsweg

Getragene Kleider
über Kriegs-Zeit-Kinder
gestreift
zum Vergessen

Marga Fedder_2010 / Nr.251 /Krieg

Marga Fedder_2015/ Nr. 697/Krieg

Familiengründung (Biografie) 1941

Mut zur Familie
Aus Liebe
I C H - wurde geboren
trotz...

Bombenangriffe
Bunker Zuhause
Schubladen Bett

dennoch
Umarmungen
Küsse zur Nacht

Enge, Geborgenheit
Nähe, Sicherheit
Gemeinsames....

Unser Glück!

Nr. 450-Gedicht-Krieg-Biografie
Marga Fedder
Febr. 2004

Teilhabe und Entlastung im Alltag

Nachbarschaftshilfe Speyer

Was ist die Nachbarschaftshilfe?

Die Nachbarschaftshilfe ist in erster Linie ein Angebot zur Unterstützung im Alltag für hilfebedürftige Senior*innen der Stadt Speyer. Ausgebildete ehrenamtliche Nachbarschaftshelfer*innen werden einer hilfesuchenden Person zugeteilt und unterstützen dann bei alltäglichen Aufgaben, wie beispielsweise dem Einkauf oder der Begleitung zu Arztbesuchen.

Das Angebot soll gleichzeitig den sozialen Kontakt fördern und der Einsamkeit vorbeugen, weshalb gemeinsame Spaziergänge oder persönliche Gespräche ebenso dazu gehören.

Wie wird die Nachbarschaftshilfe finanziert?

Die Nachbarschaftshelfer*innen erhalten für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung von 7€ pro Stunde. Das Angebot kostet somit für die Senior*innen 7€ pro Stunde. Dieser Betrag kann jedoch, wenn mindestens Pflegegrad 1 vorliegt, über den Freibetrag von 125€ pro Monat über die Pflegekasse abgerechnet werden. Sollte kein Pflegegrad vorliegen, kann das Angebot natürlich trotzdem in Anspruch genommen werden, der Betrag muss dann allerdings selbst übernommen werden.

Ehrenamtliche Tätigkeit

Vor dem Einsatz erhalten die Nachbarschaftshelfer*innen eine 30-stündige Basis-Schulung, die sie auf das Ehrenamt vorbereitet und ein gewisses Hintergrundwissen vermittelt.

Auch Weiterbildungsangebote und Reflexionsmöglichkeiten bzw. der Austausch mit anderen Ehrenamtlichen sind hier mit inbegriffen.

Aktueller Stand - Nachbarschaftshilfe

Das Angebot wird sehr gut angenommen. Drei Schulungsdurchläufe haben bereits stattgefunden, nach denen die jeweiligen Nachbarschaftshelfer*innen an hilfebedürftige Senior*innen vermittelt wurden.

Dieses Jahr finden nochmals Schulungen im September und November statt. Nach wie vor besteht mehr Nachfrage als Angebot, sodass hilfesuchende Personen zunächst in die Warteliste eingetragen werden. Bis Ende September sollen neue Helfer*innen zur Verfügung stehen.

Das Angebot ist mittlerweile nicht nur in, sondern auch außerhalb von Speyer bekannt und wurde kürzlich bei der Landesinitiative „Neue Nachbarschaften“ vorgestellt und als Projekt des Monats ausgezeichnet.



Wie kann ich die Nachbarschaftshilfe in Anspruch nehmen?

Sie können sich mit der zuständigen Mitarbeiterin des Seniorenbüros, Frau Christina Werling in Verbindungen setzen. Sie wird Sie dann in der Datenbank aufnehmen und Sie kontaktieren, sobald wieder ehrenamtliche Helfer*innen zur Verfügung stehen. Im Voraus gibt es jeweils ein Erstgespräch in der persönlichen Umgebung, um Wünsche und Bedarfe am besten erfassen zu können.

Sobald eine ehrenamtliche Person gefunden ist, gibt es ein Kennenlernetreffen, was von der zuständigen Fachkraft begleitet wird.

Wie werde ich Nachbarschaftshelfer*in?

Wenn Sie Interesse an solch einem Ehrenamt haben, können Sie Frau Christina Werling kontaktieren und einen Termin für ein Erstgespräch vereinbaren.



Hier werden erste Formalitäten geklärt. Im Anschluss können Sie sich dann für die Schulung im September oder November anmelden. Wenn Sie die Pflichtstunden (20 Unterrichtseinheiten) erfüllt haben, können Sie bereits beginnen.

Weitere Informationen gibt es hier:

Seniorenbüro

Christina Werling
Seniorenbüro –
Nachbarschaftshilfe
Maulbronner Hof 1A
67346 Speyer
Tel: 06232 14 2665

christina.werling@stadt-speyer.de



Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Hermann Hesse



Arthrosesprechstunde jeden Dienstag, 13 - 15 Uhr

Sie haben Fragen zu Behandlungsmöglichkeiten Ihrer Knie- oder Hüftgelenksarthrose?
Wir beraten Sie gerne im Sankt Vincentius Krankenhaus, Holzstr. 4a, 67346 Speyer.

Anmeldung unter 06232 133-5334. Mehr Infos unter www.vincentius-speyer.de



Dr. med. Jürgen Korber

Leitender Oberarzt der Klinik für
Unfallchirurgie und Orthopädie,
Facharzt für Orthopädie und
Unfallchirurgie



**Sankt Vincentius
Krankenhaus
Speyer**

Eine Einrichtung der Krankenhaus-Stiftung
der Niederbronner Schwestern

Die neuen Behindertenbeauftragten für Menschen mit Beeinträchtigungen

Der Rat der Stadt Speyer hat am 28.04.2022 Willy Pudlich und Rhett-Oliver Driest, der das Ehrenamt bereits seit August 2019 ausübt, zu Beauftragten der Stadt Speyer für die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen bestellt.

Willy Pudlich und Rhett-Oliver Driest üben die ehrenamtliche Funktion der Beauftragten der Stadt Speyer für die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen für eine Dauer von zunächst 2 Jahren aus. Sie sind Ansprechpartner der Stadt für alle Angelegenheiten, die Menschen mit Behinderungen berühren, beraten Stadtrat sowie Verwaltung in diesen Fragen und sind bei Vorhaben, welche die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen betreffen könnten, zu hören. Ziel der Beauftragten für die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen ist es, das Zusammenleben mit behinderten Menschen zu fördern, ihre Rechte zu vertreten und ihre Wünsche zu artikulieren. Die Stadt Speyer hat sich verpflichtet, für die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen einzutreten und auf unterschiedlichen Ebenen alles zu tun, um diese Ziele zu fördern und umzusetzen.

Kontakt:

Persönliche Sprechstunde nach telefonischer Vereinbarung

Willy Pudlich:

Tel.: 06232 33 503 oder 0170 311 726 6

Email:

behindertenbeauftragte@stadt-speyer.de

Rhett-Oliver Driest, Tel.: 0170 928 63 83

Email:

behindertenbeauftragte@stadt-speyer.de

<https://www.speyer.de/de/rathaus/verwaltung/behindertenbeauftragte/>



Willy Pudlich und Rhett-Oliver Driest mit Bürgermeisterin Monika Kabs (von links nach rechts im Bild)



Titelbild: Michael Stephan

Veranstaltungen
für Senior*innen in Speyer



Juli bis Dezember

2022

Seniorenbüro der Stadt Speyer

Neues von der Gemeindeschwester plus, Alexandra Mika: *Eine Rikscha für Speyer, denn „Jeder hat Recht auf Wind in den Haaren“*

Ich hörte das erste Mal im November 2021 bei einer Tagung davon: Diese Rikscha-Fahrten für ältere Menschen gibt es in vielen Städten in Deutschland. Und ich dachte, „so etwas brauchen wir in Speyer!“, die Begeisterung hatte mich gepackt.

Die Idee dahinter ist es, mit älteren Menschen, die aus eigener Kraft nicht mehr selbst in die Pedale treten können, die Freude an einem Fahrradausflug zu teilen. Deshalb gibt es die ehrenamtlichen Rikscha-Fahrten an den Rhein, den Dom, in den Wald, ins Lieblings Café oder an geliebte Orte.

Ziel ist es Mobilität zu schaffen sowie Lebensqualität, Spaß und Freude zu schenken.



Dank einer großzügigen, privaten Spende und der Spende eines Vereins und einer Firma konnte ich Ende Mai eine Rikscha be-

stellen. Ebenso habe ich von einem Geschäftsmann eine zentrale Unterstellmöglichkeit bekommen.

Bei der Rikscha handelt es sich um eine spezielle Anfertigung, die eine sichere und komfortable Fahrt ermöglicht. Diese verfügt über einen elektrischen Motor, der die Tretleistung der ehrenamtlichen Piloten und Pilotinnen - so werden die Fahrer und Fahrerinnen genannt - je nach Bedarf unterstützt. Es sitzen zwei Passagiere in der Rikscha und werden gefahren.



Ca. ab August können Fahrten angemeldet werden. Diese sind für die Passagiere kostenlos.

Um dies umzusetzen, suche ich weiterhin ehrenamtliche Piloten und Pilotinnen, die Spaß daran haben, sich an dem Projekt zu beteiligen. Sie werden von einem erfahrenen Rikscha-Piloten, Edgar, geschult, bis sie sich sicher fühlen. Dieses Projekt wird über

Spenden finanziert, da auch weiterhin Kosten entstehen, wie Wartung, Reparaturen usw.

Wenn Sie Interesse an diesem Projekt haben, jemanden kennen, der/die sich als Pilot oder Pilotin melden möchte, oder dieses Projekt finanziell unterstützen möchten, melden Sie sich gerne bei mir:



Alexandra Mika
Gemeineschwester plus
Johannestrasse 22a
67346 Speyer

Tel. 062320142673

Mobil: 0152 51626962

E-Mail: alexandra.mika@stadt-speyer.de



Die weiteren Angebote der Gemeineschwester plus:

Plauderspaziergang

Jeden Mittwoch ab 10.30 Uhr
Treffpunkt Stadtteilbüro West am
Berliner Platz

Erzählcafé

jeden Donnerstag von 15.00-17.00 Uhr
im Stadtteilbüro West am Berliner Platz
„Gemeinsam lesen statt einsam“
immer am 1. Donnerstag im Monat um
9.30 Uhr

in der Stadtbibliothek Speyer,
Bahnhofstr. 54



AMBULANTER PFLEGEDIENST

IN SPEYER



AMBULANTER PFLEGEDIENST

AM ROBSPRUNG 1
67346 SPEYER

Telefon: 06232-98096-03
E-Mail: apd-speyer@bo-seniorenzentrum.de
www.bo-ambulanterpflagedienst.de

Bürozeiten: Mo – Fr 08.00 – 16.00 Uhr

ZUGELASSEN BEI ALLEN KASSEN.

UNTER DEM MOTTO „AMBULANT MIT HERZ!“ PFLEGEN UND BETREUEN WIR UNSERE KLIENTEN, INDEM WIR SPEZIFISCH AUF INDIVIDUELLE BEDÜRFNISSE EINGEHEN.

- Grundpflege
- Behandlungspflege
- Wundversorgung
- Parenterale Ernährung
- Hauswirtschaft
- Betreuung
- Physiotherapie/Hausbesuche
- 24h Rufbereitschaft
- kostenlose Beratung
- Freizeitangebote in Kooperation mit dem B+O Seniorenzentrum

Studium Generale im Mehrgenerationenhaus in Speyer Nord

Ab Oktober 2022 startet im Mehrgenerationenhaus in Speyer Nord, Weißdornweg 3, das Angebot des Studium Generale zum Thema „Grundlagen des Abendlandes“. Dieses wird durch Koïné, das Institut für interkulturelle und interdisziplinäre Kommunikation, durchgeführt. Anmelden können Sie sich dafür bei Jana Schellroth (info@gewo-leben.de). Eine Teilnahmegebühr ist zu entrichten. Alle näheren Informationen sind im Folgenden aufgeführt:



Koïné - cross culture past and present
Institut für interkulturelle und interdisziplinäre Kommunikation

Koïné - crossculture past and present wurde vor 21 Jahren in Kirchheim/Teck von der Kulturwissenschaftlerin Dr. Ulrike Zubal-Findeisen und dem im Januar 2021 verstorbenen Wissenschaftsjournalisten Dr. Hans-Volkmar Findeisen gegründet. Koïné, das ist der Name für die grenzenlose Allerweltssprache in der griechisch dominierten Antike, die die Kulturen rund um das Mittelmeer herum verband. Sie ist Programm für das Erwachsenenbildungsinstitut geworden, das sich zum Ziel gesetzt hat, zwischen zum Teil höchst unterschiedlichen Kulturen (cross-culture) zu vermitteln. Unabdingbar hierfür ist das Wissen um das Gewordensein und die Grenzen des europäischen Selbstbewusstseins und um die Besonderheiten des abendländischen Blicks. Der Schwerpunkt des dreijährigen Studienganges, an den sich Plusseminare anfügen, liegt auf Europa. Interdisziplinär – Religionswissenschaften, Philosophie, Naturwissenschaften und Technik, Geschichte und Kunstgeschichte, Literatur – werden die einzelnen Epochen Europas beleuchtet und von anderen Kulturkreisen, z.B. dem chinesischen oder arabischen, abgesetzt. Seit der Übernahme der stellvertretenden Geschäftsleitung durch Dr. Shir Hever liegt ein weiterer Focus auf dem Nahen Osten.

Über 2.000 Studentinnen und Studenten haben an unseren Kursen teilgenommen. Von der Hausfrau bis zum Anästhesisten, vom Autolackierer bis zur promovierten Chemikerin, alle sind sie von unseren Studienangeboten begeistert. Manche von ihnen sind seit 21 Jahren dabei. Koïné hat Zweigstellen in Herrenberg, Göppingen, Filderstadt und war bis vor Kurzem in Waiblingen, Leonberg, Reutlingen präsent.

„Schutzheilige“ des Instituts sind der griechische Dolmetschergott Hermes und seine weibliche Entsprechung Hermine mit den Flügelschuhen.



Dr. Ulrike Zubal-Findeisen <http://www.koine-crossculture.de/> Dr. Shir Hever

Studium Generale

- mit Wissen Grenzen versetzen
- Wintersemester 2022/23

„Grundlagen des Abendlandes“

Im Unterschied zu anderen Kulturkreisen, dem asiatischen, indischen, afrikanischen zum Beispiel, hat Europa in der klassisch griechischen Antike einen Weg eingeschlagen, der Vorstellungen wie die von der Leib-Geist-Dualität hervorbrachte und vom Vorhandensein abstrakter, „transzendenter“ Seinsweisen ausging. Judentum und Christentum haben ihr Teil dazu beigetragen, diesen Gedanken auszuformulieren und ihn nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich offenbart (Buchreligionen).

Individualismus, Staatlichkeit, Theorieelastigkeit waren die Folgen dieses Denkens, das bis heute Europa und Nordamerika gemeinsam ist und sie von anderen Kulturen unterscheidet.

Die Leitung des Studium Generale hat Dr. Shir Hever, Studium der Philosophie und Wissenschaftsgeschichte, Promotion in Politikwissenschaft, gemeinsam mit Dr. Ulrike Zubal-Findeisen, Kulturwissenschaftlerin, Schriftstellerin.

Ort: Mehrgenerationenhaus Speyer, Weißdornweg 3.

Vorstellungsgespräch und Einleitungsvortrag 23.08.22, 9 Uhr Mehrgenerationenhaus

Studienberatung 30.08.22, 9-11 Uhr Mehrgenerationenhaus

Termine:

Dienstag Vormittag zwischen 9 und 12.30 (incl. 30 Minuten Pause)

- 11.10.22 Dr. Ulrike Zubal-Findeisen, Gestaltwandelgesellschaften
- 25.10.22 Dr. Shir Hever, Wirtschaft in der Antike
- 15.11.22 Dr. Shir Hever, Evolution, was ist ein Mensch?
- 06.12.22 N.N., Kunstgeschichte in der Antike
- 24.01.23 Dr. Shir Hever, Judentum und Monotheismus
- 07.02.23 Dr. Ulrike Zubal-Findeisen, Vorsokratiker

Gebühr 180 Euro

Anmeldung: Frau Schellroth vom Mehrgenerationenhaus in Speyer, Weißdornweg 3, info@gewo-leben.de oder mit inhaltlichen Fragen an Dr. Ulrike Zubal-Findeisen, Tel. 0711/6747779, ulrike.findeisen@koine-crossculture.de

Anmeldefrist: bis 23. September 2022

Rücktritt:

- bis Anmeldeschluss 10,- Euro Verwaltungsgebühr

- bis zwei Wochen nach Studienbeginn schriftlich unter Einbehaltung der Anmeldegebühr.

Eine Anmeldebestätigung erfolgt nicht. Wir benachrichtigen Sie nur, wenn der Kurs ausfällt oder belegt ist.

Bankverbindung:

Shir Hever; DKB; IBAN: DE 56 1203 0000 1081 3959 62; BIC: BYLADEM1001

Dr. Ulrike Zubal-Findeisen

<http://www.koine-crossculture.de/>

Dr. Shir Hever

Sommertag

Leichter Wind
flüstert durch das Blattwerk
Blüten nicken leise „Ja“
Schwalben schrauben sich ins Himmels-
blau
und Nachbars Katze
schleckt zärtlich ihre Milch

Amseln wachen lautstark über
frisch geschlüpfte Junge
Finden fettes Mahl
im warmen Gras
Ein Schmetterling auf bunten Flügeln
trägt Blütenstaub von Ast zu Ast

Jetzt
jeden Augenblick genießen
Tiefes Glück
erhell das dunkle Herz
Es drückt dich nichts
Es quälen keine Sorgen:

Für einen Wimpernschlag
bist du ganz frei



© ulla fleischmann

Sommerabend. Traum

Gleiten und kreisen
Aufsteigen und fallen
Ohne Angst vor dem Absturz

Alle Sorgen erdwärts lassen
Sich selbst vergessen
Freiheit und Leichtigkeit
In jeder Zelle

Von magischem Blau
Umhüllt und getröstet
Wie in den Armen
Einer liebenden Mutter

Reich beschenkt
Öffnest du die Augen
Liebessatt
Bereit für den Alltag



© ulla fleischmann



Medien-Lieferservice der Stadtbibliothek Speyer



Menschen, die ...

aufgrund von Alter oder körperlicher Einschränkung nicht mehr in der Lage sind, selbst in die Stadtbibliothek zu kommen oder aus medizinischen Gründen (Unfall, Operation...) für einen längeren Zeitraum nicht das Haus verlassen können und im Stadtgebiet Speyer wohnen

... können den kostenlosen Medien-Lieferservice nutzen.



Welche Medien können bestellt werden?

Es steht der gesamte Bestand der Stadtbibliothek zum Ausleihen zur Verfügung mit Ausnahme der aktuellen Zeitschriftenexemplare.

Entstehen Kosten?

Die Medienlieferung selbst ist kostenlos. Sie benötigen jedoch einen Bibliotheksausweis der Stadtbibliothek (Jahresgebühr 15,- €). Zudem sind Vormerkungen von Medien, die zum Zeitpunkt Ihrer Bestellung entliehen sind, gebührenpflichtig (pro Medium 1,00 €).

Wie kontaktieren Sie uns?

Während der Öffnungszeiten telefonisch unter der Nummer 06232-141380 oder per E-Mail (stadtbibliothek@stadt-speyer.de) können Sie uns Ihre Medienwünsche mitteilen. Wir vereinbaren dann einen Liefertermin. Ehrenamtliche Boten bringen die gewünschten Medien und nehmen die nicht mehr benötigten mit.

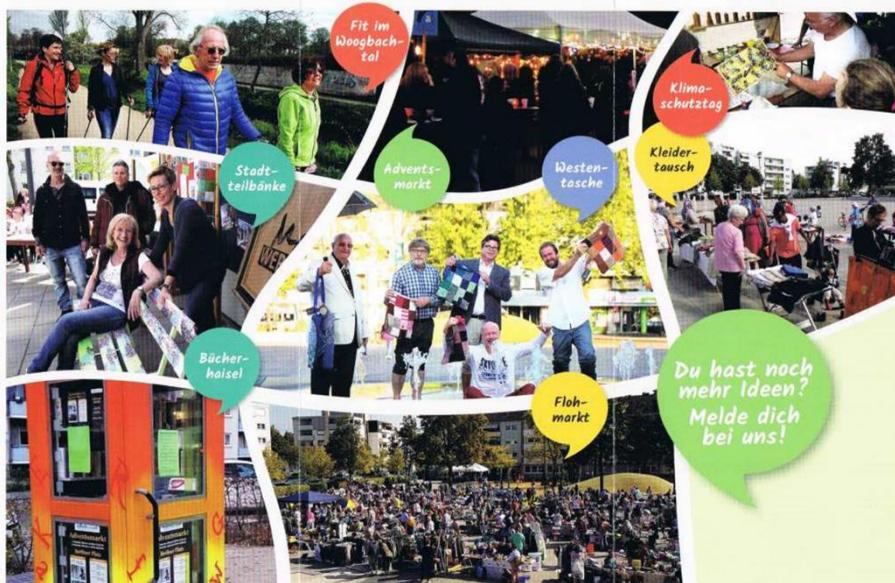


Endlich Rentner/-in – und nun?

Nun ist er da, der langersehnte Ruhestand. Gehören wir zu den wenigen, die sich darauf gründlich vorbereitet haben, oder mehr zu jenen, die nun mangels Arbeitsstress in ein tiefes Loch fallen? Dann ist es höchste Zeit für neue Kontakte mit Menschen für verschiedene Interessen und Aktivitäten. Wir könnten uns politisch betätigen, Vereine unterstützen, Initiativgruppen beispringen oder selbst versuchen eine Aktionsgruppe zu gründen. Es lohnt sich! In der Regel verbleiben uns noch 20 Jahre Lebenszeit um unsere erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungsschätze einzusetzen, um die Welt einen Hauch besser zu machen.

Vorsitzender ist Thomas Kohl, Stellvertreter: Sascha Jülich. Ansprechpartner für „Fit in der Freizeit“ ist Gerd Rieder. Er ist unter der E-Mail-Adresse rieder-sp03@t-online.de erreichbar. Er bietet Wandern in Wald und Feld. Im Mittelpunkt stehen dabei Bewegungen an frischer Luft und miteinander erzählen. Die offene zweistündige Wanderung beginnt jeden Montagfrüh um 10 Uhr ab dem Berliner Platz. Die Teilnahme ist unverbindlich, kostenlos und offen für alle. Gesellige Aktionen und Ausflüge zum Pfälzerwald, Schwarzwald oder gemeinsame Treffen zu Veranstaltungen und Festen ergänzen das Angebot. Selbstläufer ist der regelmäßige

Aktionen und Informationen vom Stadtteilverein Speyer-West



Gerd Rieder

Rentner sind gesucht! Auch beim Stadtteilverein Speyer-West am Berliner Platz: (kontakt@speyerwest.de). Ehrenamtliche empfehlen, sich von den angebotenen Projekten und Initiativen anstecken zu lassen und auf der Webseite zu stöbern, sich informieren und eigene Vorschläge einzubringen, nach dem Motto: „Hast Du noch mehr Ideen – melde Dich!“ (Übersicht).

Stammtischtreff, immer am ersten Donnerstag des Monats, ab 18 Uhr im Restaurant am Berliner Platz.

Mitmachen nach dem einfachen Konzept der freien Gestaltung können Sie und Er auch in Speyer Nord. Offener Treff dort ist das Mehrgenerationenhaus am Weißdornweg 3. Parallel zum Berliner Platz hat sich

dort ebenfalls eine Gruppe für Bewegung und Kommunikation zusammengefunden. Ansprechpartner sind Renate und Heinz Persch. Regelmäßiger Treffpunkt ist dienstags um 10 Uhr.

Bleiben Sie also nicht zuhause sitzen. Kommen Sie und gestalten Sie ihre Zukunft in gemeinschaftlicher Runde – Vereinszugehörigkeit ist nebensächlich.



Hans Wels

Stadtteil auf Tour (West)

Der **Stadtteilverein Speyer Süd** veranstaltet zusammen mit der **Kindertagesstätte St. Markus** auf dem **Platz der Stadt Ravenna** am **Samstag, den 15. Oktober 2022** von **14:00 Uhr bis 18:00 Uhr** einen **Herbstmarkt**.

Auf dem neu gestalteten Platz, der künftig auch den Zusatz „Platz der Kinderrechte“ erhalten soll, werden ca. 20 Aussteller ihre Produkte zum Verkauf anbieten (Honig, Kerzen, Bilder, Holzarbeiten, Westentaschen, Herbstdekoration, Allerheiligen Grabgestecke, landwirtschaftliche Produkte und vieles mehr).

Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Kindertagesstätte St. Markus und der Stadtteilverein Speyer Süd freuen sich auf Ihr Kommen.

**Kompetenz,
Qualität und
Service**
Seit 40 Jahren!

+
Mit eigener
technischer
Abteilung

WIR VERWALTEN IHR WOHNUNGSEIGENTUM



GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER EG

67346 Speyer | Burgstraße 40 | Telefon: 06232 6013-0
info@gbs-speyer.de | www.gbs-speyer.de

Gerne erstellen wir Ihnen unverbindlich unser konkretes Angebot.
Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Verwaltungsanfrage.



Rückschau

Büchertipps

„Seit sich die Welt so rührend um mich kümmert, seit ich gebeten werde, wegen der Pandemie die Wohnung nicht zu verlassen, zu meinem Schutz, altere ich im Zeitraffer. In meinen Träumen, die ihre Netze auswerfen, tauchen neuerdings meine Eltern als zuverlässiger Beifang auf.“ [...] „Hast du uns endlich gefunden“, so die Mutter des Ich-Erzählers in **Edgar Selges autofiktionalem Roman „Hast du uns endlich gefunden“**.



Stück für Stück bauen sich die Erinnerungen in ihm auf an seine Familie und besonders an seinen Vater in den Fünfzigerjahren. „Ich will nicht zugeben, von jemandem geschlagen zu werden, den ich liebe. Und

noch weniger will ich zugeben, dass seine Schläge meine Liebe nicht ausgelöscht haben. Ich will nicht einer sein, der den liebt, der ihn schlägt.“

So ambivalent die verzweifelte Liebe des jungen wie des älter gewordenen Sohnes Edgar ist, so widersprüchlich ist sein Vater selbst. Als Oberstaatsanwalt und Gefängnisdirektor wirkt er pädagogisch auf seine Häftlinge ein, indem er sie zu den rituellen Hauskonzerten einlädt, deren Akteur er selbst als begeisterter und begabter Pianist ist. Der Musik hingeeben, Menschlichkeit ausstrahlend, unterdrückt er andererseits subtil seine Frau, maßregelt seine Söhne und züchtigt und schlägt seinen zweitjüngsten Sohn, den Ich-Erzähler. Nicht nur das. Bisweilen nähert er sich ihm auch sexuell. Die Weltanschauung teilt Edgars Vater mit vielen seiner Zeitgenossen. „Er will nicht als Nazi überkommen, aber sein ganzes Denk- und Sprachgebäude ist in dieser Zeit errichtet worden. [...] Von der völkischen Bewegung, die ihn mal getragen hat, ist nichts mehr übrig. An ihm klebt nur noch Hurrageschrei, Raunen, Taumel, leeres Pathos vom deutschen Wesen, Größenwahn, Hass auf die Juden und alle Andersdenkenden.“ Und Edgar? Der Grundschüler und spätere Gymnasiast reagiert verstockt, renitent, lügt und stiehlt auch mal, um sich einen Kinobesuch zu erschleichen, träumt sich weg, vertraut sich bisweilen seinem älteren Bruder an. Nie geschwätzig und weinerlich, stattdessen lakonisch und eigenwillig in der Sprachgebung, manchmal komisch und grotesk in der Wirkung, lässt uns dieser Roman des großen Schauspielers Edgar Selge so schnell nicht mehr los.

Absolut lesenswert und für eine bestimmte Generation durchaus mit Wiedererkennungswert.

„So war mein Bruder Richard:
Er dachte beim Gehen ans Liegen,
beim Sitzen ans Liegen,
beim Stehen ans Liegen [...]“



Mit diesen Zeilen beginnt **Monika Helfers biografischer Roman „Löwenherz“**, in dem sie ihrem Bruder Richard, der sich im Alter von 30 Jahren das Leben nimmt, ein Denkmal setzt. Vordergründig bezieht sich dieser Anfang auf seine Krankheit Rachitis, an die noch sein „verquerer“ Gang erinnert, letztlich aber auf seine besondere Haltung zum Leben. Er wird zwar von seinem Vater zärtlich „Löwenherz“ genannt, aber eigentlich ist er ein Sonderling, der es liebt, „die Welt einfach nur anzuschauen“, anstatt aktiv einzugreifen. Vor allem aber ist er, wie seine Schwester Monika sagt, ein „Schmähtandler“, ein Geschichtenerzähler, der so manche Menschen und insbesondere Frauen verzaubert. Das gelingt ihm auch mittels seiner naiven Malerei, in deren Bildern er das

Leben einfängt und es sich selbst klarzumachen versucht. In seinem Beruf als Schriftsetzer fühlt er sich nach seinen eigenen Worten als „Avantgarde der Arbeiterklasse“, ein typisches Statement im aufgeheizten politischen Klima der Siebzigerjahre.

Schwimmen kann er nicht, was eine schicksalsmächtige Rettung zur Folge hat. Eine junge Frau befreit ihn aus seiner misslichen Lage und überlässt seiner Obhut, quasi als Schuldausgleich, ihre kleine Tochter mit dem Spitznamen Putzi.

Richard mausert sich fortan zum verantwortungsvollen Vater, der zusammen mit dem ihm zugelaufenen Hund Schamasch eine kleine Familie gründet, in der er und Putzi ein perfekt eingespieltes und glückliches „Team“ bilden.

Dass das nicht gutgehen kann, liegt auf der Hand, nur nicht für Richard. Trotz aller Bemühungen seiner Frau, die Juristin ist und das glatte Gegenteil zu ihm verkörpert, muss er Putzi hergeben, für das Kind und ihn nicht verkraftbar. Wie es mit Putzi weitergeht, erfahren wir nicht. Über Richard erzählt uns die Schwester, dass er sich immer mehr zurückzieht, in seinen Bildern nur noch die Natur darstellt und schließlich seinem Leben ein Ende setzt.

Monika Helfer hat mit dem Buch „Löwenherz“ ihre autofiktionalen Romane „Die Bagage“ und „Vati“ fortgesetzt und uns ein kleines literarisches Juwel in die Hand gegeben. In der Art, wie sie tastend und mit vielen Leerstellen ihren Erinnerungen nachhängt, können wir uns im Gegenzug ein eigenes Bild von diesem jungen Mann machen. Im besten Fall ist der Roman ein Anstoß, die eigene „Bagage“ in uns zum Leben zu erwecken.

„Eines Tages [...] legte ich eine alte, vor langer Zeit in Moskau gekaufte Schellackplatte mit ukrainischer Volksmusik auf, wehmütige, von Kopfstimmen getragene A-Capella-Gesänge aus der Herkunftswelt meiner Mutter. [...] Ich hatte Nastja mit der Musik eine Freude machen wollen, aber stattdessen

brach sie, die immer so zurückhaltend und scheinbar unbeschwert gewesen war, in Tränen aus.“

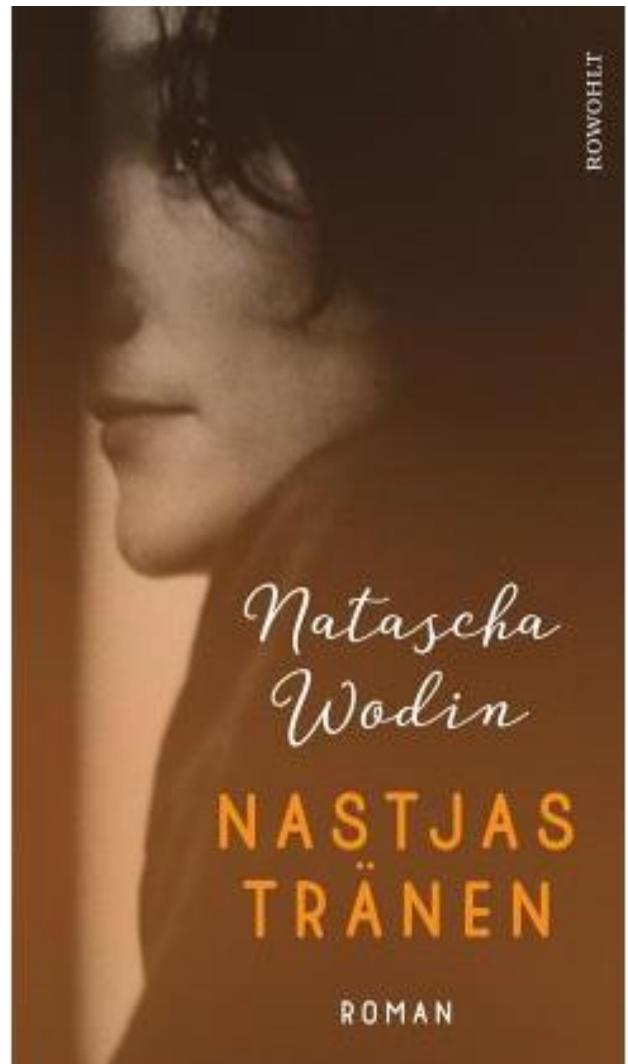
Eine erste Schlüsselstelle in **Natascha Wodins Roman „Nastjas Tränen“**. Die Autorin, die wohl in vielem der Ich-Erzählerin gleicht, lässt uns am Leben von Nastja teilnehmen, die ihr als Putzfrau behilflich ist. Was wir erfahren, ist eine nahezu unglaubliche Geschichte. Nastja, „von Beruf Leserin“, wie sie selber sagt, und als junge Frau im Brotberuf leitende Ingenieurin, dazu verheiratet mit einem jüdischen Arzt, lebt aus unserer Sicht in demütigenden Wohn- und Versorgungsverhältnissen in der Ukraine. Der anfängliche Glaube an den Sozialismus und den „neuen Menschen“ weicht sehr bald völliger Desillusionierung. Selbst die Wende unter Gorbatschow bietet keine positive Lebensperspektive. Im Gegenteil, unter der sich bildenden Oligarchie verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation rapide, und Nastja, die ihre Arbeit verliert, wird mit einem Säckchen Reis abgespeist und in den existenziellen Ruin getrieben. Sie kann sich und ihren Enkelsohn, dessen Mutter die Familie verlassen hat, nicht mehr ernähren. Nastja setzt ihre ganze Hoffnung auf Deutschland. Dort aber beginnt ein Überlebenskampf mit unzähligen Putzjobs, mit weiterhin entwürdigenden Wohnverhältnissen und zeitweiliger Illegalität, aus der sie nur die Heirat mit einem deutschen Mann retten kann. Kein Glücksgriff, denn er ist selber ein Wrack, unberechenbar und ausbeuterisch. Einziger Lichtblick neben dem Lesen, das sie weiterhin betreibt, ist die entstehende Freundschaft mit der Ich-Erzählerin, die ihr in vielen Notlagen hilft und bei der sie schließlich wohnen kann.

Was wie ein großes Glück erscheint, ist in Wirklichkeit eher ernüchternd, auch für die Ich-Erzählerin. Durch Nastja wird sie mit ihrer eigenen Herkunft konfrontiert. Sie ist die Tochter einer ukrainischen Mutter, die als Zwangsarbeiterin von den Nazis gequält und gedemütigt wurde und nach dem Krieg trotzdem nach Deutschland zurückkehren

musste. Die Ich-Erzählerin spricht „vom Mysterium [ihrer] Mutter, [...], dass sie unentwegt im Verschwinden begriffen war“, bis sie tatsächlich ihrem Leben ein Ende setzte. Auch Nastja leidet an dieser Krankheit, bleibt fremd, isoliert, verschließt sich der deutschen Sprache, auch wenn sie auf ihre spröde Art freundschaftliche Gefühle für die Ich-Erzählerin hegt.

Schließlich kehrt sie in ihre alte Heimat zurück. Bei ihrem Aufbruch „sah ich sie zum zweiten Mal weinen“, so die Ich-Erzählerin am Schluss.

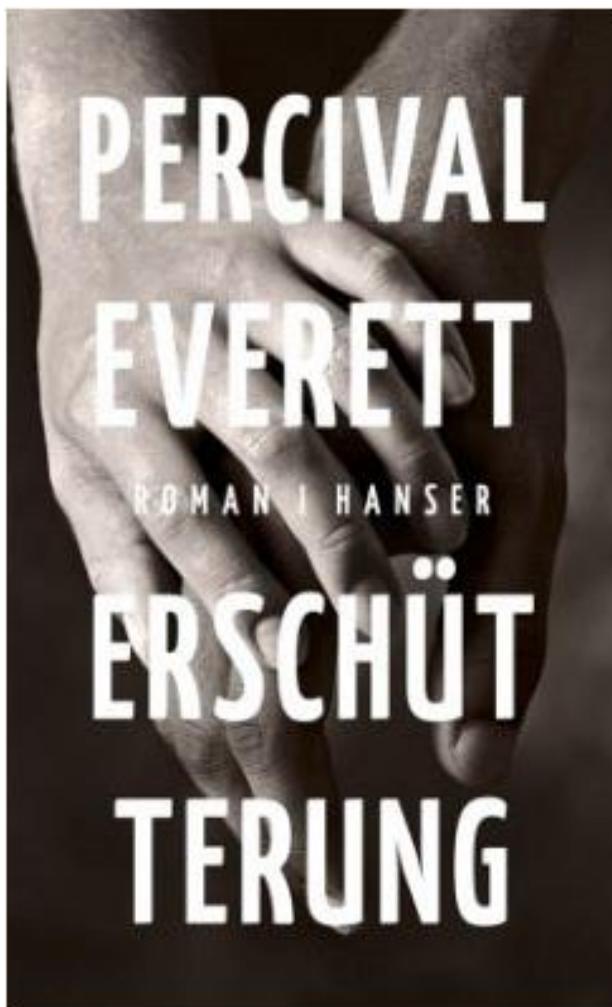
Ein Roman, der uns sicher nicht die sachbezogene Auseinandersetzung mit dem Weltgeschehen ersetzt, aber uns mit seinen spezifischen Mitteln der Fiktion erschüttert, nachdenklich macht und bereichert, wie es gute Literatur immer vermag.



Der folgende Roman fokussiert sich weniger auf die Vergangenheit, stattdessen mehr auf eine abrupte Wende im Leben des Protagonisten.

„Meine Tochter war glücklich. Meine Frau war unbesorgt. Aber ich bewegte mich mit Vorsicht durchs Leben, und für wahres Glück gibt es nichts Fataleres als Vorsicht in der Liebe.“

So die Selbstcharakterisierung des Protagonisten Zach Wells in Percival Everetts Roman „Erschütterung“.



Zach macht es uns nicht eben leicht, ihn zu mögen, ihn, den Afroamerikaner, der sich nicht gegen Rassismus einsetzt, seinen Beruf als Professor für Paläontologie sachlich kompetent, aber oft gelangweilt ausübt, in seiner Ehe distanziert, fast lieblos erscheint. Er ist ein Einzelgänger, der an sich selbst leidet bis zum Selbstekel. Doch es gibt eine Ausnahme. Seine Tochter Sarah liebt er über alles, und sie liebt ihn. Sie ist es, die

ihn am Leben hält, seinem Leben einen Sinn zu geben vermag. Größer könnte demnach die „Erschütterung“ nicht sein, als sein schönes, kluges Kind eine tödliche Diagnose erhält.

Gerade jetzt in der noch verbleibenden Zeit, die er und seine Frau mit Sarah teilen wollen angesichts der fortschreitenden Demenz bis zur Auslöschung, verschiebt Zach seinen Fokus. Auf mysteriöse Weise hat er den Hilferuf einer Frau bekommen, der ihn von Kalifornien nach New Mexico führt und seine ganze Aufmerksamkeit beansprucht. Es ist ihm zu wünschen, dass die Rettung, die er anstößt und schließlich mit Sympathisanten durchführt, auch ihn und das Leben mit seiner Frau wandeln und retten kann.

Ein wunderbarer Roman über die Zerbrechlichkeit des Lebens, über Verlust und Neuanfang, verfasst in einer Sprache, die jeglichen Kitsch, jegliche Sentimentalität vermeidet.

„Wie viele falsche Wege muss man nehmen, um die richtige Abzweigung zu finden? Wie viele falsche Versprechen muss man geben, um sein Wort zu halten? Wie oft muss man das Land wechseln, um zu Hause anzukommen? Wie kann man sein Leben ändern, wenn es einem eingepägt wird wie ein auswendig gelerntes Gedicht?“ Fragen, die sich die Ich-Erzählerin Keto stellt in

Nino Haratischwilis opulentem Roman „Damangelnde Licht“.

Wir lernen vier Freundinnen kennen, neben Keto die wagemutige und temperamentvolle Dina, die romantisch veranlagte Nene und die nach außen vernünftige Ira. Alle sind sie in Georgien aufgewachsen und haben ein Leben geführt, in dem der Tod allgegenwärtig war.

Erzählt wird auf zwei Zeitebenen. Von der Gegenwart des Jahres 2019 ausgehend, reicht die breit aufgefächerte Vergangenheit bis in die Neunzigerjahre zurück. Auslöser sind die Bilder der in Brüssel gefeierten Kriegsfotografin Dina, denen sich nach einer langen Zeit der Trennung die drei Freundinnen aussetzen. Keto versteht sich dabei als

die „Kartographin“. „Ich habe ein Archiv in meinem Kopf eingerichtet, in dem jedes Zeitdokument griffbereit liegt“, so ihre Worte. Und auch wir erfahren, wie nach dem Ende der Sowjetunion in Georgien das Chaos ausbricht, Bürgerkrieg das Land zersetzt, die „Bandenherrschaft“ regiert, Not und Gewalt herrschen bis in die Liebesbeziehungen hinein, die von archaisch anmutenden Mustern geprägt sind.

Dennoch – die unverbrüchliche Freundschaft der vier jungen Frauen, die um Autonomie ringen und das Glück zu finden hoffen, schien immer ein Bollwerk zu bilden gegen den Krieg.

So genießen wir die schönen Momente in diesem Roman, müssen aber gleichzeitig die tragischen Momente aushalten bis zur Erkenntnis von Keto gegen Ende, dass „das mangelnde Licht“ ein beklagenswerter Zustand ist, gegen den vor allem Dina ankämpfte, bis sie schließlich aufgab.

Ein Roman, der über 800 Seiten umfasst und den wir atemlos lesen, auch vor dem Hintergrund des weltpolitischen Geschehens, das derzeit tief in unser Bewusstsein gedrungen ist.



„Der Telefonanruf kam abends gegen 22 Uhr.“

Bettina Flitner



Meine Schwester

Keeperheuer
& Witsch

Ein Moment der Spannung und die Ahnung von Unheilvollem stellen sich ein mit diesem ersten Satz in

Bettina Flitners Buch „Meine Schwester“. Die Ahnung wird bestätigt. Die Schwester der Ich-Erzählerin hat sich das Leben genommen wie schon ihre Mutter 33 Jahre zuvor.

Angehörige und Freunde kommen zusammen. „Jeder von uns versuchte sich zu erinnern. Was? Hätte man? Wann? Wissen? Müssen?“ Was nun folgt, ist ein Erinnerungsfilm in Vor- und Rückblenden, gedreht von der Ich-Erzählerin, der jüngeren Schwester.

Wer nun schwere Kost erwartet, wird staunen, denn die Autorin blickt zwar unbestechlich auf die Vergangenheit, wie es einer guten Fotografin eigen ist, lässt dabei aber neben ernsten auch viele komische Szenen aufscheinen, geprägt von einer innigen Geschwisterbeziehung.

Problemlos waren Kindheit, Jugend und die Jahre danach freilich nicht. Viele Ortswechsel, dem Beruf des Vaters als linksliberaler Kulturmanager geschuldet, charismatische, aber auch autoritäre Großeltern, vor allem aber Spannungen zwischen den letztlich unzuverlässigen Eltern, die sich in wechselnden Liebesbeziehungen ausleben, schließlich die „schwarzen Vögel“ der Depression, die die Mutter und später auch die Tochter belauern bis zur Lebensuntüchtigkeit, das alles prägt die Familie.

Eine Erwartung erfüllt das Buch allerdings nicht. Es gibt keine klaren Antworten auf die oben gestellten Fragen. Stattdessen erleben wir, wie sich die Autorin durch Erinnern und Erzählen befreit von den, wie es im Klappentext heißt, „Gespenstern der gemeinsamen Vergangenheit“ und so den Tod der geliebten Schwester aushalten, vielleicht sogar eines Tages akzeptieren kann.

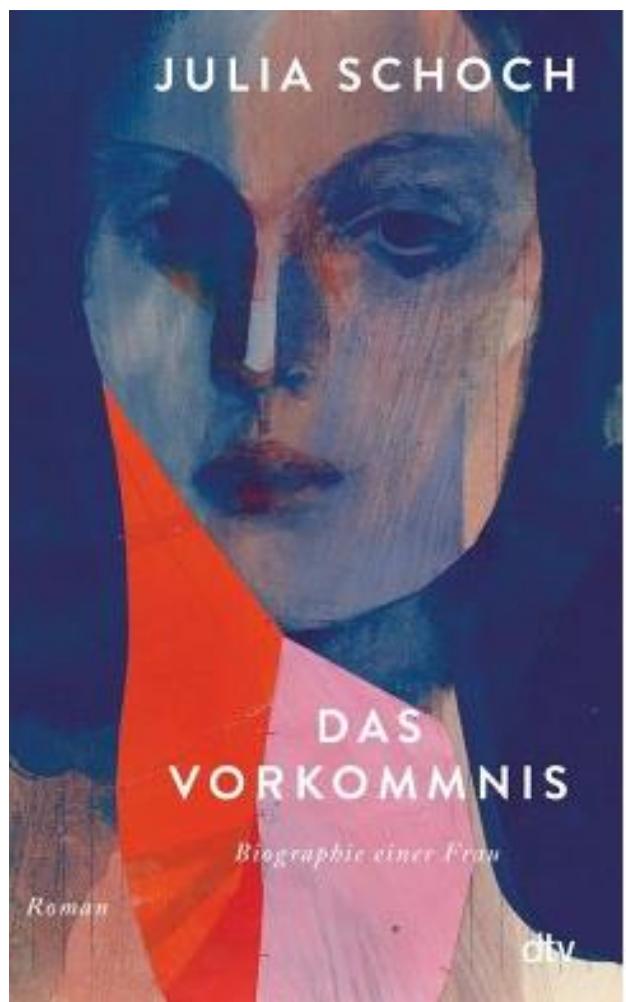
„Wir haben übrigens denselben Vater.“ Gleich auf der ersten Seite des autofiktionalen Romans **„Das Vorkommnis“** von **Julia Schoch** werden wir und mit uns die Ich-Erzählerin mit diesem „Vorkommnis“ konfrontiert.

Nun könnten wir uns vorstellen, dass nach der Überraschung eine Kontaktaufnahme oder auch das genaue Gegenteil erfolgt, stattdessen reißt uns die Protagonistin in einen Strudel von teils widersprüchlichen Emotionen, begleitet von Reflexionen über das Beziehungsgeflecht von Familien ganz allgemein. Ausgehend davon, dass jede Familie eine geometrische Form bildet, besteht die Irritation der Erzählerin darin, dass ein neues Familienmitglied die bisherige Geometrie zerstört. „In dem Augenblick, als sie an meinen Tisch getreten war, wurde aus der sauberen geometrischen Form ein struppiges Gewächs.“

Selbst der ferne Kontinent Amerika, wo die Protagonistin, eine Schriftstellerin, begleitet von ihren beiden Kindern und ihrer Mutter, einen Lehrauftrag erfüllt, lässt sie das „Vorkommnis“ nicht vergessen. Rückblicke in

die Vergangenheit, ihre Kindheit in der DDR und ihr Leben nach der Wende, durchstreifen die Gegenwart. Verunsicherung macht sich mehr und mehr breit, schließlich Misstrauen gegenüber ihren eigenen Erinnerungen und der vermeintlichen Stabilität ihrer Familie, die für sie „Fiktion“ wird. „Sie spürt, dass das Ereignis durch [ihr] Leben gefahren war wie eine Axt.“

Julia Schochs Roman gewährt nicht nur Einblicke in die Biografie der Autorin, sondern konfrontiert uns indirekt mit unseren eigenen Lebensmustern und vermeintlichen Gewissheiten, lädt auch uns zur Rückschau ein.



Da die Autorin keine individuellen Namen benutzt, hat ihr Roman exemplarischen Charakter. Sehr lesenswert.

Leseempfehlungen:

- Percival Everett: Erschütterung, Carl Hanser Verlag, München 2022
- Bettina Flitner: Meine Schwester, Kiepenheuer und Witsch, Köln 2022
- Nino Haratischwili: Das mangelnde Licht, Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 2022
- Monika Helfer: Löwenherz, Carl Hanser Verlag, München 2022
- Julia Schoch: Das Vorkommnis, dtv, München 2022
- Edgar Selge: Hast du uns endlich gefunden, Rowohlt Verlag, Hamburg 2021
- Natascha Wodin: Nastjas Tränen, Rowohlt Verlag, Hamburg 2021

Ursula Franz-Schneider

Termine der Sitzungen des Seniorenbeirats der Stadt Speyer:

dienstags von 15:00 –17:00 Uhr

09. August 2022 Stadtratssitzungssaal

27. September 2022 Historischer Ratssaal

08. November 2022 Stadtratssitzungssaal

13. Dezember 2022 Historischer Ratssaal

Im Seniorenbüro erhalten Sie die Notfallmappen des Seniorenbeirats.



Schüler*innen putzen Stolpersteine



Da liegen sie nun, die Stolpersteine, liebevoll eingebettet in das Pflaster vom Künstler Gunter Demnig oder in Corona Zeiten von den Schüler*innen Speyerer Schulen, nachdem die Mitarbeiter des Bauhofs die Löcher vorbereitet hatten. Die Messingplättchen glänzen in der Sonne und die Gravur, die das Schicksal der Opfer sichtbar macht, ist gut zu lesen.

Nur...leider bleibt dieser Zustand nicht erhalten, die Oberfläche wird dunkel und muss geputzt werden. Zuerst wird der grobe Dreck mit Schwamm, Wasser und Spülmittel entfernt und dann wird mit dem Lappen das Poliermittel aufgetragen und mit viel Druck die Patina entfernt. Ich habe es selbst ausprobiert, jedoch mit mäßigem Erfolg. Ganz anders verläuft die Aktion mit den Schüler*innen Speyerer Schulen, die mit viel Schwung mühelos und voller Kraft in kürzerer Zeit ein prima Ergebnis erzielen.



Wir trafen uns am 9. Mai am Mahnmal der jüdischen Opfer hinterm Kaufhof mit den Jugendlichen der Burgfeldschule und ihrer Lehrerin, Frau Große, sowie Frau Gerber vom GAK mit ihren Schüler*innen, die sich in ihren AGs für Schule ohne Rassismus einsetzen. Das Denkmal steht gegenüber der Stelle, an der sich der Eingang zur neuzeitlichen Synagoge befand, die 1938 von den Nazis in Brand gesteckt wurde. Sie wurde nur 100 Jahre alt.

Am Tag zuvor war der 8. Mai, der Tag, an dem der Waffenstillstand den schrecklichen 2. Weltkrieg beendete, der Millionen Opfer kostete. Wir wollen heute an die jüdischen

Menschen denken, deren Namen auf der Platte am Mahnmal verewigt sind. Es sind die Namen, die Einzelschicksale, die viel greifbarer sind als eine Zahl, unter der wir uns nur schemenhaft, dass Leiden der Menschen vorstellen können. Und wenn der Name erhalten bleibt, wird der Mensch auch nicht vergessen.

Wir bilden 2 Gruppen für jeweils 1 Seite der Maximilianstrasse. Ich begleite Luca, Benny, Zorana, Sophie, Nico, Jana, Lisa, Sofia, Svenia und Lukas. Für Lukas ist es das letzte Mal. Er erzählt mir, dass er die Schule wechselt um sich auf das Abi vorzubereiten. Er hat bereits einen Preis bei einem Wettbewerb vom Lions Club gewonnen und diesen Preis in Form von 7 Stolpersteinen gestiftet und einige davon sogar selbst verlegt.



Es ist sehr warm und wir sind froh, dass wir auf der Schattenseite der Max sind. Das Putzzeug wird ausgepackt und die Schüler*innen sind mit Begeisterung bei der Sache. Passanten werden aufmerksam, bleiben stehen, fragen nach, loben und der Onkel eines Schülers spendet im Vorbeigehen Geld für das verdiente Eis am Ende der Aktion. Frau Große hatte Rosen besorgt, die nach getaner Arbeit auf die glänzenden Steine gelegt werden und so natürlich noch

mehr Aufmerksamkeit auf sich lenken. Bei Ernst Mayer neben der alten Münze liest ein Schüler: Selbstmord, Flucht in den Tod. Warum?



Durch die Auseinandersetzung mit den Biografien erfahren die jungen Menschen, welche Schicksale hinter den Namen stehen und manche fragen sich: Gäbe es das Geschäft der Familie noch, wenn die Nazis sie nicht enteignet hätte? Gibt es Überlebende? Wie sind sie zu Tode gekommen? Was haben die völlig überforderten Menschen und die Kinder und Jugendlichen gefühlt, als ihre Freunde von heute auf morgen nicht mehr mit ihnen spielen durften, als sie nicht mehr im Rhein schwimmen gehen durften, ihre Haustiere abgeben mussten und schließlich mitten in der Nacht gezwungen waren, ein Köfferchen zu packen, in das nur das Notwendigste mitgenommen werden durfte um dann mit den Eltern die Deportationsfahrt nach Gurs in Südfrankreich anzutreten.

Meine Kollegin Kerstin Scholl, die sich um die Koordination mit den Schulen kümmert, begleitet uns das letzte Stück. Sie bedankt sich für die tolle Unterstützung unserer Arbeit. Es war ein voller Erfolg. Die Steine glänzen wieder und die Menschen sind stehen geblieben und haben sie wahrgenommen. Danke für den Einsatz, vor allem bei diesen sommerlichen Temperaturen, die dafür

sorgten, dass die „Putzer“ ganz schön ins Schwitzen gekommen sind.

Jerome vom Gymnasium am Kaiserdom fasste das Engagement der Schüler einmal so zusammen: „Das ist unsere Geschichte – wir müssen sie weitererzählen“.



Weitere Aktionen sind geplant.

Die nächste Stolpersteinverlegung findet am 12. September 2022 statt. Es wird das fünfte Mal sein für Speyer und wir freuen uns, dass Gunther Demnig die 20 Steine wieder selbst verlegt.

Spendenkonto: Stadt Speyer
IBAN: DE20 5455 0010 0000 0015 86
BIC: LUHSDE6AXXX
Kennwort Stolpersteine

Ingrid Kolbinger



THERANEOS
Richter & Konstantakis

Bei THERANEOS erhalten Sie eine individuelle, qualifizierte und nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin ausgerichtete Behandlung.

THERANEOS bietet Ihnen ein erweitertes Spektrum moderner Behandlungsmethoden. Das Team von Physiotherapeuten, Sporttherapeuten, Ergotherapeuten und Osteopathen geht individuell auf Ihr Krankheitsbild ein. Sie werden kompetent beraten und betreut.

Angebote wie Medizinische Trainingstherapie oder Rehasport runden das breite Leistungsspektrum ab.

Unsere Standorte

Speyer

Das Therapiezentrum | Obere Langgasse 5
Telefon 06232 77 555 | therapiezentrum@theraneos.de

Physiotherapie | Ärztehaus Medicus | Bahnhofstraße 49

REHA Sport | Judomaxx

Sturzprävention | Haus am Germansberg

Heim- und Hausbesuche | Speyer und Umgebung

Wellness Massagen & Spa | Sport- und Erlebnispark Bademaxx

www.theraneos.de

PHYSIOTHERAPIE



ERGOTHERAPIE



OSTEOPATHIE



AKTIV & FIT



Berühmte Venezianer aus Speyer

Johannes und Wendelinus de Spira eröffneten Venedigs erste Druckerei in Speyer

Stadtgeschichte(n):

Zwei der bekanntesten Männer Venedigs waren Brüder und stammten aus Speyer. Ihre Nachnamen sind nicht überliefert, in den Archiven der Lagunenstadt werden sie als Johannes de Spira und Wendelinus de Spira geführt.

Etwas zwölf Jahre, nachdem der Mainzer Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, das Drucken mit beweglichen Lettern erfunden hatte, wanderten sie 1468 in die Republik Venedig aus und eröffneten im folgenden Jahr deren erste Druckerei.

Was sie zum Gang über die Alpen bewegte, hat ihr „Biograph“ nicht ermitteln können. Der in Wachenheim geborene Philologe und Lateinschullehrer Jakob Franck (1811 – 1884) beruft sich in seinem 1881 erschienenen Werk „Johann von Speyer“ auf ein am 18. September 1469 für die Dauer von fünf Jahren genehmigtes Ausnahmegesetz (Privileg) der Stadt Venedig. Johann oder Johannes, der Namensgeber, der ältere des Brüderpaars, heiratete in Italien eine Witwe mit einem Sohn und einer Tochter. Sein ihn begleitender Bruder trat in Venedig offenbar ebenfalls in den Ehestand.

Johann von Speyer druckte zweimal Ciceros „Epistolae ad familiare“ in einer Auflage von je 300 Exemplaren. Danach die „Naturgeschichte“ von Plinius, das Werk „De civitate dei“ von Augustinus folgen. Diesen Druck vollendete sein Bruder Wendel. Er teilte in der Schlusschrift den plötzlichen Tod seines Bruders mit.

Danach gab Wendel weitere Bücher italienischer Klassiker heraus und 1471 die erste Bibel auf Italienisch.

Wegen Finanzschwierigkeiten überließ Wendel von Speyer das Unternehmen dem Buchhändler und Verleger Johann von Köln und dem aus Gerresheim bei Düsseldorf stammenden Johann Manthen, eine Zeitlang Mitarbeiter der Speyerer Brüder.

Sie haben in manchen Drucken ihre Vaterstadt lobpreisend erwähnt. So als „Spira nobilis, Spira superba, Spira nota per urbes“ und gar als „Spira tuum nomen toto celebrabitur orbe“. Das bedeutet: Edles Speyer, hervorragendes Speyer, Speyer bekannt unter allen Städten der Welt und Speyer, dein Name ist in der Welt berühmt.

Jakob Franck fand heraus: „Der Fleiß der Brüder war außerordentlich groß, ihr rastloser Eifer erregte Bewunderung. Er würde sich ohne Zweifel erhöht haben, wenn Johann nicht schon ein Jahr nach der Druckerei-Eröffnung und Wendel neun Jahre später gestorben wären“.

Wolfgang Kauer

Termine Tagesfahrten Seniorenbüro

Mittwoch, der 07. September:

Hauenstein, z.B. Schuhmuseum + eventuell Annweiler

Donnerstag, der 13. Oktober:

Frankfurt, Besuch des Palmengartens

Dienstag, der 15. November:

Gengenbach im Schwarzwald

Dienstag, der 13. Dezember:

Weihnachtsmarkt in Karlsruhe

„Speier“ in der Ukraine

In der früheren Schreibweise „Speier“ gab es Speyer auch in der Ukraine. Seit Sowjetzeiten Pischtschanyi Brid genannt, liegt die knapp 3000 Einwohner zählende, ländlich geprägte Gemeinde am linken Ufer des Flusses Beresan nördlich der Hafenstadt Odessa. Das ukrainische „Speier“ besteht seit Anfang des 19. Jahrhunderts, als Zar Alexander I. hauptsächlich Bauern aus den durch die Napoleonischen Kriege verheerten Rheinprovinzen zur Auswanderung einlud, sich bei Odessa niederzulassen.

Die ersten deutschen Auswanderer aus dem Südwesten kamen aus der Pfalz, aus dem Elsass, Lothringen, Baden und Württemberg. Sie kamen in großen, mit mehreren Personen und Gepäck beladenen Fuhrwagen. Die mühsame Fahrt auf überwiegend schlechten Straßen und Wegen führte über Böhmen und Mähren bis zur russischen Grenze und dauerte gut drei Monate. Nachforschungen des in Mainz wirkenden südpfälzischen Heimatforschers und

Schriftstellers Helmut Seebach ergaben, dass das um 1809 und 1810 gegründete „Speier“ einen Namen auf den Vorschlag des Kolonisten Johannes Schanz erhielt.

Schanz kam aus Lingenfeld und wollte damit an die alte Bischofsstadt am Rhein erinnern. Autor Seebach: „Am 1. Januar 1811 lebten in der Kolonie Speier 102 Familien: 212 Männer und 236 Frauen, zusammen 448 Seelen überwiegend katholischer Konfession. Von den 102 Gründungsfamilien stammten 64 aus der Südpfalz, 27 aus dem Elsaß und elf aus Baden.“

Jede Familie besaß als Grundlage für ihre bäuerliche Existenz ein bis zwei Pferde, eine Kuh, einen Wagen und die landwirtschaftlichen Geräte. Auch andere Ansiedlungen erinnerten an die alte Heimat der Auswanderer: Landau (danach wurde die gesamte deutsche Kolonie genannt), Kandel, Rohrbach, Neuburg, Straßburg, Selz, Sulz, Karlsruhe, Durlach, Rastatt, Heidelberg, Mannheim, Worms.

Wolfgang Kauer





Traumwolken Reiseleiter

(= Wortschöpfung) meiner Enkelin Paula

Mitten in der Nacht
Aus schlechtem Traum erwacht
Öffne weit das Fenster
Verjage die Gespenster

Mond und Sterne kaum zu sehen
Wolkenriesen tief am Himmel stehen
Orientierung ist nicht möglich
Der Gedanke unerträglich

Doch dank wacher Fantasie
Erbüht ganz plötzlich die Idee:
Ein Traumwolken Reiseleiter muss her
Der kennt das Land, den Himmel und das Meer

500 Jahre „Goldener Adler“

Stadtgeschichte(n):

Ein Speyerer Gasthaus war auch bei Franzosen beliebt und hieß „Au l’Aigle d’Or“

Wirtshäuser, Cafés, Hotels sind Orte der Geselligkeit, die in Corona-Zeiten sehr vermisst werden.

Rund 300 gab es früher in Speyer, heute haben etwa 200 Gasthäuser, Vereinsheime, Imbisse und Tankstellen Ausschankkonzessionen.

Eine der bekanntesten Speyerer Gaststätten war der „Goldene Adler“ auf der Maximilianstraße. Viele ältere Bürgerinnen und Bürger erinnern sich an diese beliebte „Wirtschaft“. 1970 wurde sie geschlossen, der letzte Wirt war Peter Paul Dinspel.

Der „Goldene Adler“ befand sich dort, wo sich heute der „Drogeriemarkt dm“ niedergelassen hat. Nebenan lagen die ebenfalls längst abgerissene Buchhandlung Fröhlich, in den Anzeigenaufträgen für „Die Rheinpfalz“ entgegengenommen wurden, und der Tabakwaren-Laden Schad.

Der Anwesen mit dem „Goldenen Adler“ hat eine gut 500-jährige Geschichte. In der städtischen Geschichte wird es erstmals als „Wirtshaus zum weißen Wind“ beim Reichstag 1541 erwähnt. Die spätere Gaststätte bestand zunächst nur aus der östlichen Hälfte des heutigen Anwesens und aus einem Haus, in dem ein Hans von Baden eine Stube und vier Betten als Übernachtungsmöglichkeit anbot.

Während des Dreißigjährigen Krieges (1610 – 1648), der Speyer weitgehend verschonte, betrieb ein Michael Woller ein zunächst nur „Adler“, dann „Zum Goldenen Adler“ genanntes Wirtshaus.

Im Stadtarchiv wieder nur als „Adler“ vermerkt, gehörte das östliche gelegene Haus 1688 dem Friedrich Lazarus Birtsch, das westliche dem Johann Christoph Karr.

Als Soldaten des französischen „Sonnenkönigs“ Louis XIV. die Stadt 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstörten, wurde auch der „Adler“ niedergebrannt, nicht aber das Anwesen daneben. Birtschs Erben verkauften es samt Baurecht an Friedrich Christoph Rupprecht. Der legte los. Zwischen 1707 und 1714 ließ er zweistöckig aufbauen, sein Sohn Johann Georg kaufte 1746 von Johann Christoph Karr junior das westlich gelegene unzerstörte Haus. Der „Goldene Adler“ in seiner nachmaligen Form entstand.

Das nunmehr große Anwesen, dessen Wirtschaft der Besitzer um ein Brauhaus und Stallungen für Kutschpferde erweitern ließ, reichte bis zur Kutschergasse. Johann Caspar Freiburger wird als Besitzer genannt. 1816 kaufte der Metzgermeister Melchior Schultz die gesamte Anlage. 1868 ging sie an den Bierbrauer Ignaz May über, der auch als Wirt tätig wurde. Dessen Sohn stellte das Brauen ein. Seine Witwe verkaufte die nunmehr als „Goldener Adler“ eingetragene Wirtschaft 1919 an Jakob Erbach, eine bekannte Speyerer Persönlichkeit.

Erbach ließ die Gaststätte 1925 umbauen. Sie überstand den Zweiten Weltkrieg unversehrt und gefiel nach 1945 den französischen Besatzern derart gut, dass den auf Schildern „Au L’Aigle d’Or“ genannte „Goldenen Adler“ beschlagnahmten und es als eine Art Truppenkasino mit Tanzvergnügen benutzten. 1953 hoben sie die Beschlagnahmung auf, der Besitzer Erbach baute seine „Wirtschaft“ erneut um.

„Oft schief auf den Fahrzeugen“

Stadtgeschichte(n):

Domnapf-Wein setzte Motorsportlern der Polizei zu

Ein von 1200 Polizisten ausgelöstes „Ereignis“ nahm vor 90 Jahren in Speyer seinen Ausgang.

Vom dem mit Wein gefüllten und von ihnen halb geleerten Domnapf aus setzten die Beamten die 1932 zum dritten Mal ausgetragene internationale Polizei-Sternfahrt auf Motorrädern und in PKWs fort. Halbwegs nüchtern durften nur wenige dieser Motorsportler gewesen sein.

„Ein Glück, dass die meisten pfälzischen Polizisten an diesem Tag anderweitig beschäftigt waren, sonst hätte es auf der Weifahrt nach Ludwigshafen Verwarnungen und Strafzettel geben müssen“, befand die „Speyerer Zeitung“. Sie verschwieg, dass vermutlich die meisten der an dieser dritten Sternfahrt beteiligten Polizisten mehr oder minder stark betrunken waren.

Die sich zunächst an der Gedächtniskirche treffenden motorisierten Beamten von Polizei-Sportvereinen aus Hamburg, Berlin, Danzig, München, Nürnberg, Ludwigshafen, Kaiserslautern und Zweibrücken fuhren durch die Gilgen- und Maximilianstraße zum Festplatz, wo sie die Fahrzeuge abstellten. Danach kamen sie vor dem bischöflichen Palais zusammen, wo sich laut Zeitung „das gesamte Offizierskorps der Schutzpolizei Speyer unter der Führung von Major Regler zusammengefunden hatte“,

auch Oberbürgermeister Leiling und Postpräsident Kaufmann „sowie zahlreiche Herren der Kreisregierung und der übrigen Behörden“.

Es folgte eine Domführung und danach nahmen sich die zum Teil uniformierten Staatsdiener unter den Klängen der Musikkapelle der Schutzpolizei des Trunkes an.

Die „Speyerer Zeitung“: „Der Chef des Staatspolizeiamtes Speyer lud die Gäste zu einem freien Trunk besten Pfälzer Weines ein. Der von Gönnern spendierte Deidesheimer verfehlte seine Wirkung nicht“. Die Polizisten ließen auch Umstehende kosten, die „den Rebensaft weder frei bekamen noch ihn kaufen konnten. Lustigste Stimmung machte sie bald überall bemerkbar“.

Am späten Nachmittag starteten die Zecher zur Weifahrt nach Ludwigshafen. Laut Zeitungsbericht „oft recht schief auf ihren Kraftfahrzeugen“.

Polizeisternfahrten gibt es nach wie vor, von der International Police Motor Corporation veranstaltet in jeweils in einem anderen europäischen Land, bzw. einer Stadt. Teilnehmen können außer Motorsportlern der allgemeinen Polizei auch Kollegen/innen der Gendarmerie, des Zolls, der Justiz, des Bundesgrenzschutzes, der Grenzpolizei, der Militärpolizei, der spanischen Guardia Civil, der Carabinieri und der Guardia di Finanza aus Italien und „Exekutivpersonen“ aus anderen Staaten.

Wolfgang Kauer

Öffnungszeiten des Seniorenbüros
Montag bis Donnerstag von 9 Uhr bis 12 Uhr
und nach Terminvereinbarung

Ein Glückstag im Leben von Herby!

14. August 2018 – ein echter Glückstag. Der oberste Chef von Gut Aiderbichl, Dieter Ehrenguber, ist aus dem österreichischen Henndorf nach Bad Füssing angereist. Im Gepäck die erlösende Botschaft: Herby wird sein Gnadenbrot auf Gut Aiderbichl bekommen! Ein Glückstag auch für meine Frau und mich.



Dieter Ehrenguber

Zwei Jahre zuvor war meine Frau bei den täglichen Spaziergängen mit den Hunden an unserem früheren Wohnort im Saarland auf Herby und seine zwei Söhne aufmerksam geworden. Sie standen abseits eines Hofes auf einer Koppel am Waldrand. Wir hatten bis zu diesem Tag noch nie etwas mit Pferden zu tun. Das sollte sich in den nächsten Monaten dramatisch ändern. Denn schnell bekam meine Frau die schlechte Versorgung der Pferde mit. Sie waren deutlich unterernährt. Das Wasser im Trog verschmutzt. Der Unterstand, ein kleiner und kaputter Bretterverschlag, wurde nie gereinigt. Eine Pferdefreundin stellte bei Herby eine durch die Exkrememente verursachte schmerzhaft Hufkrankung fest. Die Kontaktaufnahme mit dem Veterinäramt ergab, dass dort die Zustände auf dem Hof schon längere Zeit bekannt waren. Mit Herby und seinen zwei Söhnen befanden sich noch insgesamt 16 Pferde auf dem „Gestüt“. Wie sich später in einer Gerichtsverhandlung

herausstellte, viele in einem schlimmen Zustand.

Was sollten wir tun? Wegsehen? Den Dingen ihren Lauf lassen? Die Pferde leiden sehen? Unmöglich!! Unsere Garage wurde ein Futterlager und füllte sich mit Säcken für kräftigendes Zusatzfutter, mit Kartons für Äpfel, Bananen und mit Plastikwannen für Karotten. Für ein Auto war kein Platz mehr. Im Winter wurde der verdreckte Wassertrog auf der Koppel mit einem Vorschlaghammer vom Eis befreit, gereinigt und mit herangekarrtem frischem Wasser aufgefüllt. Welch eine Aktion, dass über viele Wochen hinweg und das in unserem Seniorenalter. Aber es gibt im Leben eben Wege, die erweisen sich als Einbahnstraßen auf denen du nicht wenden kannst. Mit jedem Tag wuchs die Empörung über den Hofpächter. Wir gaben keine Ruhe. Meine Frau machte bei ihren zweimaligen Futtergängen täglich Fotos. Diese Dokumentationen über die mangelnde Versorgung mit Futter, Wasser und über die unterlassene Reinigung des Unterstandes, wurden pünktlich jeden Freitag dem Veterinäramt zugeschickt. Parallel dazu erhielten Landtagsabgeordnete im zuständigen Ausschuss Informationen über diese Tierquälerei. Zusätzlich wurde der Rundfunk eingeschaltet.

Im Mittagmagazin wurde ein Bericht gesendet. Anzeigen beim Veterinäramt gab es zudem noch von Pferdefreunden, Tierschützern und aus der Nachbarschaft. Im Dezember 2016 geschah dann ein Weihnachtswunder in Form eines amtlichen und dauerhaften Pferdehaltungsverbotes mit sofortigem Vollzug. Herby, seine zwei Söhne und fünf weitere Pferde, allesamt sog. Einstellpferde aus fremden Besitz, wurden im Januar 2017 vom Hof geholt und in ein anderes Quartier gebracht.

Mitte Februar beschlagnahmte das Veterinäramt die nächsten acht Pferde. Das Leiden hatte ein Ende.

Der Besitzer von Herby und seinen Kumpels begann sofort mit dem Verkauf der Pferde. Herby war als ehemaliger Deckhengst nichts mehr wert und sollte zum Abdecker gebracht werden. Das war ein echter Schock. Hatten wir ihn doch inzwischen sehr in unser Herz geschlossen.

Kurz entschlossen übernahmen wir Herby für einen symbolischen Preis, nicht ahnend welche Kosten da auf uns zukamen. Der vernachlässigte Herby benötigte dringend den Hufschmied und einer Behandlung durch eine Pferde Zahnärztin. Außerdem waren da noch die hohen Kosten für seine Einzelquartierung. Er wurde mehrfach in der Woche von uns besucht, gestriegelt, meine Frau übernahm die Hufreinigung, Hufpflege und er bekam weiterhin seine Zusatzkost, die eine liebe Freundin morgens vor ihrem Arbeitsbeginn für uns übernahm. All das genoss er sichtlich.

Das weitaus größte Problem bestand jedoch darin, dass unser Umzug ins 550 km entfernte niederbayerische Bad Füssing für den 2. April 2017 bereits feststand. Wie sollten wir dort ein Quartier für einen Araberhengst finden? Es hagelte Absagen aus dem Chiemgau, aus Niederbayern und aus der Oberpfalz. Pferdehöfe mit Stuten nehmen keine Hengste auf.

Eine Kastration wurde wegen seines Alters und seines damaligen Gesundheitszustandes als sehr risikoreich eingeschätzt. Im letzten Moment fand sich ein Quartier auf einem Hof mit einer Hengstauzucht in der Nähe von Bad Griesbach.

Einige Tage nach unserem eigenen Umzug traf Herby dort wohlbehalten ein und war begeistert. Jetzt hatte er eine Riesenkoppel für sich und seine zwei neuen Kumpels. Aber das Glück währte nur vier Monate.

Anfang August schlug mitten in der Nacht ein Blitz im Heulager direkt über seinem Kopf ein. Er konnte sich gerade noch auf die Weide retten.



Der Stall brennt
Sein Stall brannte vollständig ab. Also ging es wieder auf Quartiersuche. In der Nähe von Bad Füssing wurden wir fündig, aber es war keine Dauerlösung.

Was sollten wir tun? Die ständigen Sorgen setzten uns zu. Blieb wirklich keine andere Lösung, als dieses hübsche, gutmütige, menschenbezogene und noch relativ junge Pferd zum Schlachter zu bringen?



Herby mit Inhalator
Mit blank liegenden Nerven besuchten wir „Gut Aiderbichl“ in Deggendorf und schilderten unsere Notsituation. Wir trafen auf viel Verständnis.

Am 14. August 2018 begann für Herby die große Glücksphase in seinem Leben. Voller

Vertrauen übergaben meine Frau und ich unseren Schützling per Schenkungsvertrag in die volle Verantwortung und Obhut von „Gut Aiderbichl“. Die Umwandlung zum Wallach überstand er in einer spezialisierten Pferdeklinik problemlos.

Einige Tage nach seiner Ankunft in Hennedorf tobte er schon übermütig über die Wiesen und wälzte sich im Gras. „Gut Aiderbichl“ ist für ihn ein echtes Tierparadies. Im Dezember 2019 sind wir in eine Senioreneinrichtung nach Bad Reichenhall gezogen. Seitdem besuchen wir ihn wöchentlich. Es geht ihm gut. Er ist in den besten Händen und das ist für meine Frau und mich eine große Beruhigung.

Wir können uns bei jedem Besuch davon überzeugen, mit welcher Einsatzbereitschaft Begeisterung und Professionalität sich auf „Gut Aiderbichl“ um ihn und die anderen alten und kranken Tiere gekümmert wird. Das ist eine Mannschaft, die nie aufgibt

Nicht bei 2 Meter Schneehöhe im Winter, nicht bei 35 Grad im Sommer und nicht in Zeiten von Covid-19. Dafür sind wir unendlich dankbar.



Waldspaziergang
Natürlich haben wir für ihn eine Tierpatenschaft übernommen.

Was für ein Happyend!

Heinz Oeben
Seniorenwohnen Bad Reichenhall

Wohl versorgt!

Salier-Stift in Speyer

Unser **PFLEGE-ANGEBOT** umfasst:

- Vollstationäre Pflege
- zeitlich begrenzte Kurzzeitpflege zur Entlastung von Angehörigen oder nach Krankenhausaufenthalt

Für Ihr kulinarisches Wohl sorgt unser

GASTRONOMIE- & CATERINGSERVICE:

- vielseitige & gesunde Menüs
- Im- & Außer-Haus-Catering
- Essen auf Rädern

Wir beraten Sie gerne:

 06232/207-0



SALIER-STIFT
salier-stift.de

Obere Langgasse 5a | 67346 Speyer



Die Gemeine Wegwarte oder Gewöhnliche Wegwarte

Bei meinen Natur-Spaziergängen hinten ins Feld hinaus blickt mich oftmals eine blaue liebliche Blume an. Sie wächst meistens an den Wegrändern. Es ist die Gewöhnliche Wegwarte, eine ausdauernde, krautige Pflanze, die Wuchshöhen von 30 cm bis 140 cm erreicht.



Mich interessieren schon immer Pflanzen jeglicher Art und ich habe mich über die Wegwarte mal kundig gemacht. Sie besitzt eine tiefreichende Pfahlwurzel. Die Stängel stehen sparrig-ästig. Die Grundblätter und die unteren Stängelblätter sind schrotsägeförmig fiederschnittig, ihre Unterseite ist borstig behaart. Die Grundblätter sind 8 bis 25 cm lang und 1 bis 7 cm breit. Die oberen Stängelblätter haben eine länglich-lanzettliche Form, sind fiederspaltig bis

ungeteilt und sind ohne Blattstiel sitzend mit geöhrttem Blattgrund. Die Blütenköpfchen bestehen nur aus Zungenblüten. Sie haben einen Durchmesser von 3 bis 5 cm, die seitlichen stehen meist zu zweit bis fünft. Sie sind kurz gestielt oder sitzend.

Die Köpfchenhülle ist zweireihig, wobei die äußeren Hüllblätter kürzer sind und deutlich abstehen. Die Hüllblätter sind meistens drüsenhaarig. Die Zungenblüten sind himmelblau, selten auch weiß gefärbt; Blütezeit ist von Juni bis Oktober.

Die Gewöhnliche Wegwarte gilt als eine Pionierpflanze und ist ein Tiefwurzler. Die Blüten werden durch Bienen, etwa die Hosenbienen und Schwebfliegen bestäubt. Die auffälligen Blütenstände sind jeweils nur für einen Tag geöffnet. Sind sie geschlossen, hebt sich die Pflanze kaum noch gegen ihre Umgebung ab.

Im Jahr 2020 war die Gemeine Wegwarte „Jahres“. Sie war zudem bereits 2005 „Gemüse des Jahres“ und 2009 „Blume des Jahres“ in Deutschland. Als Reservkohlenhydrat speichert die Gewöhnliche Wegwarte in den Wurzeln Inulin

Die Gewöhnliche Wegwarte gehört zur Gattung der Wegwarten (*Cichorium*). Innerhalb der Art können mehrere Unterarten unterschieden werden. Die gerösteten Wurzeln wurden als Kaffeeersatz verwendet.

50 aktiv dabei

In jüngerer Zeit wird die Wurzelzichorie auch als Fructan-Lieferant angebaut. Cichorium ist die lateinische Version für Wegwarte (Zichorie sowie Endivie). Das altgriechische Wort ist vermutlich ein Fremdwort aus dem Ägyptischen, da die Wegwarte und die Endivie zuerst in Ägypten als Heil- und Salatpflanzen kultiviert wurden. Volkstümliche Anwendungen umfassen Appetitanregung (ganze Pflanze), Stimulierung der Sekretion von Verdauungssäften und abführende Wirkungen. Zur arzneilichen Behandlung von Appetitlosigkeit und dyspeptischen Beschwerden hat die Wegwarte in Deutschland eine positive Bewertung. Bei der Appetit- und Verdauungsanregung dürften die bitteren Guajanolide wirksam sein. Bei anderen Anwendungsgebieten ist die Wirksamkeit wenig belegt. Vor allem aus dem ausgehenden Mittelalter sind viele Mythen bekannt, die der Wegwarte unglaubliche Zauberkräfte, vor allem im Liebeszauber, zuschreiben. Sie soll den Träger der (nach einem bestimmten Ritus ausgegrabenen) Pflanze im Kampf unbesiegbar und allgemein unverwundbar machen. Andere Mythen lauten dahingehend, dass eine Wegwarte unter dem Kopfkissen einer Jungfrau im Traum den zukünftigen Ehemann erscheinen lässt. Eine Quelle führt eine alte Sage an, nach der die Blüten der Wegwarte die blauen Augen eines verwandelten Burgfräuleins seien, das am Wege vergeblich auf die Rückkehr ihres Geliebten vom Kreuzzug in das Heilige Land wartet. Man mag hierin Motive des Romans Heinrich von Ofterdingen des romantischen Dichters *Novalis* wiedererkennen. Fraglich ist jedoch, ob in der Wegwarte etwa eine reale Entsprechung des Symbols der Romantik, der „blauen Blume“, gesehen werden kann, das diesem Roman von Novalis entstammt.

Bezeichnungen von der Wegwarte: Wegeleuchte, Wegerein, Wegluaga, Weglug, Wegwartz, Wegweiss, Wegweise, Wegworz, Weygebreit.

Jetzt hab ich wieder was hinzulernt.

Wie sagt man doch so schön, man lernt nie aus...! Mal sehen, was ich bei meiner nächsten Natur-Erwanderung entdecken werde.



Es grüßt Sie Rosemarie Heide Riegel

Beisel **HÜTE** Speyer

UV ...gut behütet!

PROTECT 80
UV STANDARD 801
03.5.0078
FI Hohenstein

Cartoon by
J. Steinhäuser

Roßmarktstraße 37 (am Altpörtel)
67346 Speyer
T 06232 75317 · www.beisel-huete.de

Bildimpressionen aus der Blütenwelt



Sommerblüten





Perlmutterfalter sucht Nektar



Das Tagpfauenauge findet Nektar bei den Blüten des Sommerflieder



Rosenblüte



Heidekraut Erika

Bilder von Michael Stephan

Wald, wie geht es Dir?

Sind die Baumkronen noch vollblättrig und gibt es weiter milliardenfaches Leben am Waldboden? Diesen Fragen ging Waldpädagogin Christine Müller-Beblavy nach. Sie führte eine kleine Interessengruppe durch den Stadtwald. Eingeladen hatte unser Seniorenbüro zum Tag der Artenvielfalt. Ziel war, den Wald, direkt vor unserer Haustür erleben, lieben und schützen zu lernen.



Bild 1: Für Mikro Winzlinge braucht's eine Lupe., Zweite von links: Diplom Geologin Christine Müller-Beblavy.

Bei diesem Waldspaziergang der besonderen Art, wurden die Baumkronen mit Spiegeln eingefangen. In Kinnhöhe gehalten, konnte der Zustand der Bäume ohne Halsverrenken beurteilt werden. Einige Kronen waren Schütter, andere gesund und vollblättrig? Auch die Schmarotzerpflanze Mispel hatte sich in Astgabeln breitgemacht. Die Mispel ist eigentlich nur ein Halbschmarotzer, denn sie lässt ihrem Wirtsbaum noch genügend Wasser zum Überleben. Die Vögel zwitscherten um die Wette. Bei den Misteln fühlen sie sich sehr wohl, der leckeren Beeren wegen. Deren klebrigen Kerne bleiben am Geäst kleben. So sorgen die Vögel für weitere Verbreitung der Mispel.

Unter unseren Füßen war der Waldboden gespickt mit einer unglaublich großen Ar-

tenfülle von Insekten und Kleinstlebewesen. Beim Anschauen suchten Spinnen und Asseln ganz schnell das Weite. Von Mikro bis Makro tummelten sich dazwischen alle möglichen Insekten, Käfer, Wanzen, Heuschrecken, Dort wo es feucht und dunkel war, zeigten sich Würmer und Schnecken. Erst unter der Lupe waren zahllose Organismen sichtbar: Schmetterlingslarven, Fadenwürmer, Bakterien, Pilze, Milben, Käferlarven und Rädertiere. Oft sind die Lebewesen gar nicht als solches erkennbar. Mit Pinzetten und Abschöpfröhrchen erkundeten wir dann gemeinsam die lebende Ausbeute zwischen skelettieren Buchenblättern und Erdkrumen. Besonders sehenswertes Bodengetier- und Pflanzenmaterial legte die Diplom-Geologin für alle sichtbar auf eine weiße Unterlage. Es gab Schnecken und leere Gehäuse in allen Größen, sechsbeinige Käfer und Käferlarven, achtbeinige Weberknechte, 14-beinige Mauer- und Rollaseln; Steinkriecher und Erdläufer mit noch vielmehr Beinen und sogenannte Tausendfüßler. Flüchtige Sprungschwänze und Ohrwürmer konnten nur im Einmachglas kurz ruhiggestellt werden.



Bild 2: In einer Hand voll Heimaterde wimmelt es von Kleinstlebewesen.

Thema war auch die Haltbarkeit von gefallenem Laub. Bei Eschen, Erlen und Robinien

verrotten die Blätter am Boden bereits nach einem Jahr.

Buchenblätter brauchen dazu drei Jahre und Kiefernadeln sogar fünf Jahre - genauso lange wie Kaugummi. Womit die staatlich zertifizierte Waldpädagogin zum Thema schädliche menschliche Produktionsabfälle überleitete. So zersetzen sich Plastiktüten in der Natur erst nach 20 Jahren, Plastikflaschen nach 400 Jahren. Die Zersetzungsdauer von Kunststoff zu Kunststoff ist unterschiedlich. Tatsächlich können Plastikteile gar nicht verrotten. Sie werden nur immer kleiner und kleiner bis sie als Nanoteilchen in der Nahrungskette landen. Dabei wurde Plastik in den 40er Jahren als langlebiger „Kunststoff“ gegen den kriegsbedingten Metallmangel entwickelt. Dass damit nun einmalig gebrauchte Wegwerfartikel hergestellt werden, die weltweit unsere Natur vergiften, war nicht im Sinne der Erfinder.



Bild 3: Insektenkunde: Literatur zum Selbststudium.

Die Seniorenexkursion war ein Angebot im Rahmen des Begleitprogramms des Speyerer Tags der Artenvielfalt 2022. Organisiert wurde der Speyerer Tag der Artenvielfalt durch ein Team mit Sandra Gehrlein Abteilung Umwelt; Kerstin Bürger Stadtbibliothek; Volker Westermann Rucksackschule des Forstamtes Pfälzer Rheinauen; Susanne Mayrhofer Forschungswerkstatt Natur-Kunst-Technik e.V. Doris Hoffmann Bieneninitiative Speyer.

Hans Wels

Pflanzen entdecken

Eine weitere Seniorenexkursion im Rahmen des Tags der Artenvielfalt führte bei sonnigem Wetter an den Mittellacheweiher bei Schifferstadt. Hier erfuhren die Teilnehmenden einiges rund um das Thema „Heil-, Nutz- und Zauberpflanzen am Wegesrand“. Die Exkursion war vor allem für Personen mit Rollstuhl oder Rollator gedacht. Der Fahrdienst der Interessengemeinschaft Behinderter u. ihrer Freunde e.V. (IBF) brachte die Teilnehmenden an die Grillhütte. Rund um einen der Holztische vor Ort kam die Gruppe zusammen. Die Biologin Susanne Mayrhofer erklärte hier verschiedene Pflanzen anschaulich und ließ die Teilnehmenden diese auch mit ihren Sinnen wahrnehmen. Ein paar der Seniorinnen kannten sich auch sehr gut in der Bestimmung dieser aus. Außerdem ging es zwischenzeitlich ein kurzes Stück entlang des Weihers. Auch hier konnte so einiges am Wegesrand sowohl am Boden wie auch in den Sträuchern und Bäumen entdeckt werden. Mit vielen Eindrücken aus der Natur sowie Gesprächen untereinander ging es dann wieder nach Speyer.

Redaktion

Aktionstag „Barrierefrei“ am Altpörtel (29. April 2022):



Corona 2020/2021

Berufstätige und Schüler

Im Moment leben sie

mit Corona
mit Zeitoasen
mit Trübsal
mit Jammern
mit Pflichten
mit Unzufriedenheit

Zeitverlust?

Pflegekräfte

Im Moment leben sie

mit Corona
mit Zeitoasen
mit Aufopferung
mit Gefahrensituationen
mit Hingabe
mit Zufriedenheit

Zeitverlust?

Rentner

Im Moment leben sie

mit Corona
mit Zeitoasen
mit Zeit Vergehen
mit Einsamkeit
mit Unruhe
mit Hoffnung

Zeitverlust?

Marga Fedder
MF_Nr. 942

Märchen-Hörbücher, die vor allem für Menschen mit Demenz produziert sind, finden Sie unter <https://www.radio33smr.com/maerchenstunde> . Zur privaten Nutzung sind die Märchen kostenlos. Lesen Sie sich dazu bitte den Lizenzvertrag durch: <https://www.radio33smr.com/lizenzvertrag-maerchen-fuer-alle> . Die Märchenstunde wird auch an jedem Samstag um 17:00 Uhr auf laut.fm/33smr gesendet. "Märchen für alle" ist eine Aktion von der ersten sozialen Werbegemeinschaft Deutschlands "Wir helfen Du auch" und Radio 33SMR.



Bodensee

Ein Hauch von Süden am Alpenrand

Sonnenverwöhnte Weinberge und in der Ferne die weißen Gipfel der Alpen. Mittelalterliche Städtchen mit kopfsteingepflasterten Gassen, prächtig blühende Parks und gepflegte Seepromenaden. Der Bodensee – ein Urlaubsziel für alle, die sich mal wieder so richtig die Seele streicheln lassen wollen.

Nonnenhorn:

Auf der Sonnenseite des Lebens – so darf man sich fühlen im charmanten Luftkurort Nonnenhorn, direkt am Bodenseeufer gelegen, mit herrlichem Blick auf das gegenüberliegende Alpenpanorama.

Was gibt es Schöneres, als einfach mal den Alltag hinter sich zu lassen und in den traditionellen Rädlewirtschaften und ausgezeichneten Gaststätten die regionalen Spezialitäten zu genießen.

Auf einem Spaziergang durch das idyllische Weindorf lässt sich manches Kleinod, wie z.B. die historische Weinpresse, die Jakobus-Kapelle oder das Dorfmuseum entdecken. Wer Lust auf sportliche Betätigung verspürt, dem stehen kilometerlange Rad-, Wander- und Spazierwege

zur Verfügung. Ein weiterer Höhepunkt im Ort sind die abwechslungsreichen wöchentlichen Veranstaltungen und auch die beliebtesten Feste für Feinschmecker, Wein- und Musikliebhaber rund ums Jahr.

Wasserburg:



Heiter und lebenslustig, ursprünglich und beschaulich, bodenständig und ehrlich – Wasserburg steht für idyllisches Dorfleben am Bodensee. In Wasserburg genießt man den Urlaub auf einer malerischen Halbinsel mitten in Deutschlands größtem See. Die denkmalgeschützte Wasserburger Halbinsel gilt als Perle am bayerischen Bodensee.

Der barocke Zwiebelturm der Pfarrkirche St. Georg erhebt sich über den glitzernden See. Neben der Kirche stehen geschichtsträchtige Gebäude, wie das Schloss Wasserburg und das Malhaus.

Im Hafen schaukeln Segelschiffe und Fischerboote sanft auf den Wellen. Und auf dem Schiffsanlegesteg reicht der Blick übers Wasser bis zum Horizont – ein Gefühl, als stehe man mitten im See.

Antoniuskapelle auf dem Bergle bei Selm- nau



Rund um die Antoniuskapelle zeigt sich das Wasserburger Umland von seiner schönsten Seite. Die hügelige Landschaft mit ihren alten Streuobstwiesen, modernen Niederstamm-Obstanlagen und ertragreichen Weinbergen bietet ein Fest für die Sinne. Auf dem „Bergle“ einem für den Bodensee typischen Moränenhügel steht die malerische Antoniuskapelle. Sie wurde 1492 erstmals genannt und diente ursprünglich Eremiten als Einsiedelei, daher weihte man sie dem heiligen Antonius. Zum wertvollsten Besitz gehört eine gotische Madonna.



Hinweis: Die Antoniuskapelle ist geschlossen und wird nur für besondere Anlässe geöffnet. Der Blick in das Innere der Kapelle ist durch kleine Fenster jederzeit möglich. Von hier aus haben die Besucher eine herrliche Aussicht auf die Obstlandschaft, die mächtigen österreichische und Schweizer Bergkulisse, das nahegelegene Allgäu und die Weiten des Bodensees.



Genussherbst am Bodensee – Abstecher ins Schlaraffenland

Wenn es im Herbst nach reifen Äpfeln duftet und die Weinreben volle Trauben tragen, dann verwandelt sich die Bodensee-Region für drei Wochen in eine Art Schlaraffenland. Im Jahr 2022 steht ein Jubiläum an; in der Zeit vom 8. Oktober bis 29. Oktober 2022 wird „10 Jahre Genussherbst am Bodensee“ gefeiert. Hier zeigt die Bodenseeregion, was sie in Sachen Genusskultur zu bieten hat.

Winzer, Bauern und Fischer lassen sich bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen. Hereinspaziert ins Schlaraffenland.

In fünf Orten am Bodensee (Lindau, Wasserburg, Nonnenhorn, Bodolz und Bregenz) können die Besucher/Innen bei ganz unterschiedlichen Veranstaltungen probieren und riechen, zugreifen und anfassen, kosten, gucken und lernen.



Denn wie sagte schon der italienische Dichter Giacomo Leopardi so treffen? „Die Welt gehört dem, der sie genießt“.



Es weihnachtet sehr:

Rund um den Bodensee gibt es eine Vielzahl von Weihnachtsmärkten, es gibt Nikolausmärkte und Christkindlmärkte. Es gibt kleine und große Märkte, in Altstädten, an Uferpromenaden, in den Innenhöfen von Schlössern oder auf Burgen. Und es gibt Märkte, die verzaubern über die ganze Adventszeit, andere öffnen ihre Pforten nur an einem oder zwei Wochenenden oder auch nur an einem Tag. Da ist für jeden etwas dabei und die Fahrt garantiert nicht weit.

Infos:

Landratsamt Lindau, Regionales Tourismusmanagement, Bregenzer Str. 33, 88131 Lindau (Tel. 08382 2700; www.landkreis-lindau.de)

Hinkommen:

Mit dem Auto:
über Karlsruhe oder Stuttgart auf A 81 Richtung Singen, Stockach weiter auf B 31 bis

Ausfahrt Kressbronn, Wasserburg, Nonnenhorn

Mit der Bahn:

Die Bahnhöfe Wasserburg und Nonnenhorn liegen im Zentrum der Orte und sind gut erreichbar. Die Regionalbahn verkehrt zwischen Lindau u. Friedrichshafen. Dort haben Sie Umstiegs Möglichkeiten in Richtung Ulm-Stuttgart-Karlsruhe oder Mannheim.

Übernachten:

Hotel-Gasthof „Zur Kapelle“ in Nonnenhorn; „Gastlichkeit aus Tradition“ ist das Motto des von der Familie Witzigmann geführten Hauses.

Seit über 100 Jahren im Familienbesitz verbindet der Gasthof traditionelles Ambiente mit modernen Komfort. Die ausgezeichnete Küche ist weit über die Region hinaus bekannt und beliebt. (Spezialitäten; Wildenten-Variationen und Bodensee-Fische)

Familie Witzigmann, Kapellenplatz 3, 88149 Nonnenhorn; Tel. 08382 8274; www.witzigmann-kapelle.de

Michael Stephan



Aus Liebe zum Menschen.

-
- MenüService
 - HausnotrufService
 - AlltagsService
 - Gesundheitsprogramme
 - Kleiderläden
 - Tafel Speyer
-

Kreisverband Speyer e.V.
Telefon 0 62 32 / 600 20
E-Mail: info@drk-speyer.de



Blick von der Burgruine Landshut

Das Mosel Wein Kultur Land - Paradies für Aktivurlauber und Genießer - Besondere Burgenvielfalt zu erleben

„Wir genossen des köstlichsten Moselweins“, schwärmte der Dichter Johann Wolfgang von Goethe 1792. Auch Schriftsteller Kurt Tucholsky sprach dem Rebensaft bei seiner Reise von Trier nach Koblenz im 1930 reichlich zu.



Eingangstor zur Marienburg

Und zugegeben, der hiesige Riesling, die meistangebaute Rebsorte der Region, ist wirklich nicht zu verachten. Schön trinken muss man sich die Gegend um das Gewässer definitiv nicht: Insbesondere die malerischen Fluss Schleifen der Mittel- und Terasenmosel gehören zu den wohl romantischsten Plätzen Deutschlands. Kleine Städte und urige Dörfer, charaktervolle Weinberge mit berühmten Steillagen

und faszinierendem Artenreichtum oder unzählige Burgen sind Botschafter einer Genusskultur. Hier spiegelt sich die mediterrane Lebenskunst der antiken Römer wider, die einst hier siedelten.

Bernkastel-Kues: Der Ortsteil Bernkastel ist zwar klein, aber ein Rundgang durch die Altstadt kann schon etwas dauern. Es gibt so viele imposante Gebäude, an denen man kurz stehen bleiben kann, um Geschichten aus der Geschichte zu erfahren, wie z.B. das Rathaus, früher als Gericht genutzt, das prachtvolle Bürgerhaus Stöcks Apotheke (heute Adler Apotheke) oder das Spitzenhäuschen, 1416 erbaut; der spitze Giebel des Obergeschosses scheint auf dem kaum zwei Meter breiten Unterbau zu schweben – einfach atemberaubend.



Burgruine

Burgruine Landshut hoch über Bernkastel
Möglicherweise ist sie eine der ältesten Burgen im Moseltal. Denn die Geschichte der Burg Landshut reicht zurück bis ins 4. Jahrhundert. Zu diesem Zeitpunkt befand sich exakt an der Stelle der späteren Burg ein spätrömisches Kastell, das zur Sicherung des Nachschubs entlang der Mosel diente. Im Jahr 1016 wird die Burg vom Erzbischof von Trier erobert und zerstört. Um 1200 kommt es nach Auseinandersetzungen, der sogenannten „Moselfehde“ zwischen den Burgherren und den Erzbischöfen von Trier zur vertraglichen Regelung, dass keine Burg über Bernkastel errichtet werden darf. Aber bereits 1277 baut Erzbischof Heinrich II. von Finstingen eine neue Burg, die 1290 von Erzbischof Boemund I. verstärkt und vergrößert wird. In der landesherrlichen Verordnung Jacob II. im Jahr 1505 wird zum ersten Mal der Name „Landshut“ erwähnt. Im Jahr 1692 fällt die Burg einer Feuerbrunst zum Opfer und ist seitdem eine Ruine.



Blick v. d. Burgruine Landshut auf Bernkastel-Kues & Moseltal

Seit 1920 ist die Stadt Bernkastel Eigentümer; im Jahr 2012 wird ein römisches Kastell gefunden und seit 2017 ist die Burg für Besucher wieder zugänglich. Die Burg Landshut ist nicht nur Stein gewordener Zeitzeuge vergangener Epochen, sondern ein lebendiger Treffpunkt für Genießer. Die Mühen des Aufstiegs – direkt vom Marktplatz in Bernkastel führt der Weg zur Burg in einer halben bis dreiviertel Stunde steil nach oben – wird von einem herrlichen Weitblick

in das Moseltal belohnt. Wer mehr über die reiche Historie der Burg wissen möchte, für den ist eine Burgführung genau das Richtige. Stadtführer in historischen Kostümen warten jeden Sonntag um 11.30 Uhr an der Burg auf die Besucher und informieren kompetent und kurzweilig. Wenige Meter unterhalb der Burgruine Landshut liegt die St. Anna Kapelle – dank ihrer exponierten Lage ein echter Blickfang. Die Kapelle verdankt ihre Errichtung dem ehemaligen Dechanten Johannes Dorbach. Sie entstand in den Jahren 1890 und 1891. Das mit einem Kreuzweg verbundene Gotteshaus ersetzte einen aus dem Jahre 1615 stammenden Vorgängerbau, der vom Bernkasteler Schöffen Georg Mörtzer gestiftet wurde. Im Innenraum der Kapelle wurde eine Figurengruppe mit der Grablegung Christi installiert; im Jahr 1896 wurde die Westfassade der Kapelle mit einem mehrfarbigen Mosaikbild verziert, das die Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi darstellt.



Mariah über Pünderich
Burgruine Metternich hoch über Beilstein

Schon 1268 sind die Herren von Braunschorn, die vom vorderen Hunsrück stammen, als Lehensträger des Kölner Erzstiftes nachweislich Burgbesitzer. Die Kernanlage scheint aber älter zu sein. Nach Erlöschen der Linie ging die Burg mit dem Herrschaftsbereich durch die Tochter Lisa von Braunschorn an deren Gemahl Kuno von Winnenburg über. Nach dem Aussterben der Winnenburger ging die Herrschaft 1637 an die Herren von Metternich. Nicht lange erfreuten sich die Metternichs ihres Besitzes,

schon 1689, am 2. Februar, wurde die „schöne, stolze Burg“ von den Franzosen unter Graf Montalt zerstört. Der letzte Inhaber der Herrschaft war der berühmte öster-



Kapelle

reichische Staatskanzler und spätere Fürst von Metternich. Die Burg ist heute seit über 50 Jahren im Privatbesitz der Familie Herzer. Mit viel Liebe restauriert und instandgehalten, beherbergt sie das Restaurant „Fürst Metternich Stube“ und eine weitläufige Sonnenterasse mit grandiosen Ausblicken ins Moseltal. Auch das kleine Städtchen Beilstein ist einen Besuch wert. Die Altstadt, umschlossen von der ab 1310 errichteten Stadtbefestigung, gibt auch heute noch durch zahlreiche historische Bauten Einblick in eine mittelalterliche Stadt. Neben der Burg Metternich zeugen das Zollhaus am Moselufer, auf dem Marktplatz die fürstgräfliche Metternich'sche Kellnerei, das Zehnthaus und nicht zuletzt die prächtige barocke Klosterkirche aus dem 17. Jahrhundert von der Bedeutung Beilsteins seit dem beginnenden 14. Jahrhundert.

Pünderich: Der kleine Ort Pünderich strahlt ein besonderes Gefühl der Ruhe aus; bekannt für die Vielzahl seiner schön erhaltenen Fachwerkhäuser wie Das Alte Fährhaus von 1621 und das Alte Rathaus von 1548. Die Bundesstraße führt als Ortumgehung an Pünderich vorbei, zwischen den beiden Flussufern verkehrt eine Moselfähre als Verbindung. Über das Marienburger Treppchen erreicht der Besucher/In über 444 Stufen

die Marienburg. Der Blick von hier oben ist gewaltig. Die Marienburg war im 12. Jahrhundert zunächst ein Augustinerinnenkloster. 1515 wurde es aufgehoben und in der Folgezeit wurde aus dem Kloster eine Befestigungsanlage. Die 1797 von den Franzosen zerstörte Kirche wurde in den 50er Jahren wiederaufgebaut. Die Gebäude sind heute eine Jugendbildungsstätte des Bistums Trier.



Marktplatz

Infos: Mosellandtouristik GmbH, Kordelweg 1, 54470 Berncastel-Kues; Tel. 06531-97330

Wein- und Ferienregion Berncastel-Kues, Gestade 6, 54470 Berncastel-Kues; Tel. 06531 500190; M www.berncastel.de

Tourist Information Pünderich, Raiffeisenstr. 3, 56862 Pünderich; Tel. 06542 900021; www.puenderich.de

Gut Übernachten: Hotel Zur Marienburg, Hauptstr. 32, 56862 Pünderich; www.zur-marienburg.de; Bereits in der vierten Generation wird das Hotel/Restaurant – das zur Landidyll-Hotel-Gruppe gehört - mit Leib, Seele und viel Leidenschaft für den Gast von der Familie Busch geführt.

Hinkommen: mit dem Auto aus der Pfalz: A 61 bis Ausfahrt Rheinböllen, weiter Richtung Simmern-Hahn-Berncastel-Kues

mit der Bahn: bis Bahnhof Wittlich und von dort mit Bus nach Berncastel-Kues (Fahrzeit Bus 20 Minuten).

Michael Stephan

Kulinarische Ecke

In den Kriegstagen kommen wieder viele Erinnerungen an den 2. Weltkrieg ins Gedächtnis zurück. Ich bin 1925 geboren und habe diese Zeit voll erlebt.

Abitur in Leipzig, Arbeitsdienst, Kriegshilfedienst in Berlin (Granatendrehen in der Rüstungsfabrik).

Tag und Nacht Fliegerangriffe, aber ich habe überlebt und sehr dankbar darüber.

Die Nachkriegszeit in Leipzig (russische Besatzung war auch kein Zuckerlecken, aber trotzdem wurden kleine, einfache Feste gefeiert.

Anbei ein paar Rezepte von 1948:

Leckere Kartoffelpuffer

- Kartoffeln gut waschen, kochen und pellen.
- Die Pellkartoffelschalen durch den Fleischwolf drehen
- Mit Salz, Mehl und etwas Wasser vermengen.

Mit den Händen flache Puffer formen. Herdplatte mit Rizinusöl (in Apotheken, damals in kleinen Mengen erhältlich) sorgfältig bestreichen und bei guter Hitze Kartoffelpuffer backen, mit Sirup Soße zu Tisch geben.

Abwandlung

Unter diesen Kartoffelpufferteig

- Kümmel und Salz untermengen
- kleine Salzstangen formen und in
- Rizinusöl, unter wenden, in der Pfanne knusprig braten.

Schmeckt ausgezeichnet zu Rhabarberwein bei Festlichkeiten.

Brotaufstrich

- Mehlbrei kochen
- Majoran und Leberwurstgewürz

Erkalten lassen.



Gertrud Niopek

Honigherstellung

- 1 Liter Molke mit
- 500g Zucker

Aufkochen bis die Masse dicklich wird, erkalten lassen.

Honig ist fertig.

Kuchen

- 1 Tasse Grieß
- 1 Tasse Kaffeesatz
- 1 Tasse Zucker
- 1 Tasse Milch
- 1 Tasse Treibmittel

Alles vermengen und backen.



Für Pälzer, solche, die es werden wollen
und solche, die sich dafür halten!

SIND SIE EIN PÄLZER?

PÄLZISCH

DEIDSCH

PÄLZISCH

DEIDSCH

1. gudzl	_____	26. schnorres	_____
2. milchheffel	_____	27. zoaschpong	_____
3. worschtsupp	_____	28. flääschbellscher	_____
4. grumbeer	_____	29. kloosbrie	_____
5. bähmuschgle	_____	30. keschde	_____
6. wingerd	_____	31. draachedutt	_____
7. broodworschd	_____	32. penning	_____
8. zwiwwel	_____	33. strimp	_____
9. milchheffel	_____	34. ohreschlupper	_____
10. feierzeig	_____	35. broodpann	_____
11. kisedeer	_____	36. worzelbärschd	_____
12. ähmol	_____	37. kinnerschees	_____
13. iwwerzwersch	_____	38. reidschuul	_____
14. sprooch	_____	39. zobärschdl	_____
15. woiknorze	_____	40. schipp	_____
16. frooche	_____	41. kedderaacher	_____
17. schwoinebrode	_____	42. butzlumbe	_____
18. riwwelkuche	_____	43. oikaafsbeidl	_____
19. kerwe	_____	44. duwakschuppe	_____
20. zapphoane	_____	45. schloofhemm	_____
21. laschtwache	_____	46. appelgrutze	_____
22. babble	_____	47. gääs	_____
23. aacheweed	_____	48. ehlbumb	_____
24. kringel	_____	49. babbs	_____
25. hinnedroh	_____	50. wersching	_____

Werddung: käh Fähla = Original Pälzer
zwee Fähla = allahopp
fier Fähla = uffwache
segs Fähla = dappisch
ab dsehn Fähla = nodschlachde



Für alle, die ihren Ruhestand nicht auf dem Amt verbringen wollen.

Sorgen Sie für mehr Ruhe im Ruhestand: Ab wann kann ich Rente beantragen? Wer hilft mir bei Fragen zur Pflegeversicherung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhalten Einwohnerinnen und Einwohner der Metropolregion Rhein-Neckar unter der Behördennummer 115.

Weitere Informationen unter www.m-r-n.com/115

Wir lieben Fragen



Herzlich willkommen



... im Seniorenzentrum Storchenpark

Wir bieten den uns anvertrauten Senioren:

-  Vollstationäre Pflege und Betreuung
-  Kurzzeit- und Verhinderungspflege
-  Betreutes Wohnen
-  Pflege demenziell erkrankter Menschen
-  Spezialpflege Neurologie / Wachkoma-Patienten

Seniorenzentrum Storchenpark

Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer · Telefon 06232-8160
speyer@alloheim.de · www.alloheim.de



... beim ambulanten Pflegedienst „Speyer“

Gut versorgt zu Hause leben – wir bieten:

-  Kurzzeit- und Verhinderungspflege
-  Ambulante Pflege

Alloheim mobil Ambulanter Pflegedienst „Speyer“

Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer · Telefon 06232-816120
speyer@alloheim-mobil.de · www.alloheim-mobil.de





Verein der Freunde und Förderer des
Seniorenbüros Speyer e.V.



Ich werde Mitglied im Förderverein und unterstütze somit die Arbeit des Seniorenbüros.

www.foerderverein-senioren-speyer.de

Damit trage ich zur Sicherung folgender Projekte bei: Zeitschrift des Seniorenbüros „aktiv dabei“, Konzertreihe „Konzert am Nachmittag“; Veranstaltungsreihe „Digitalisierung unserer Gesellschaft“, u.v.m.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich ab _____
meinen Beitritt als Mitglied im Verein der
Freunde und Förderer des Seniorenbüros
Speyer

Name: _____
Vorname: _____
Geb.-Datum: _____
Adresse: _____
Telefon: _____
Email: _____

Der aktuelle Jahresbeitrag beträgt:
 Einzelmitgliedschaft 13,- €/Jahr
 Familienmitgliedschaft 15,- €/Jahr
 alternativ€/Jahr

Durch meine Unterschrift erkenne ich die
Satzung des Vereins an.

Datenschutzerklärung:
 Mit der Verarbeitung und Speicherung der oben
 genannten personenbezogenen Daten gemäß
 EU-DSGVO bin ich ausdrücklich einverstanden.
 Weitere Infos zum Datenschutz auf:
www.foerderverein-senioren-speyer.de

 Ort, Datum
 Unterschrift des Mitglieds

Bankverbindung:
 Sparkasse Vorderpfalz
 IBAN: DE56 5455 0010 0380 0242 40

**Erteilung des SEPA-
Lastschriftmandats**

Zahlungsempfänger:
 Verein der Freunde und Förderer des
 Seniorenbüros Speyer e.V.
 Maulbronner Hof 1 A, 67346 Speyer
 Gläubiger-Identifikationsnummer des
 Vereins: DE 14ZZZ00000139842

Ich ermächtige den Verein der Freunde
 und Förderer des Seniorenbüros Speyer
 e.V., Zahlungen wiederkehrend von
 meinem Konto mittels Lastschrift
 einzuziehen. Zugleich weise ich mein
 Kreditinstitut an, die vom Verein auf mein
 Konto gezogenen Lastschriften
 einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird als
 Jahresbeitrag am (15.03.) jeden Jahres
 fällig.

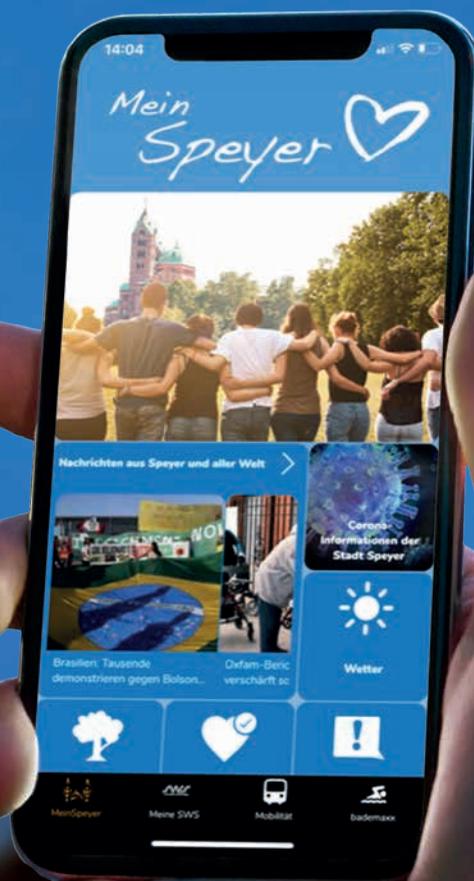
Hinweis: Ich kann innerhalb von acht
 Wochen, beginnend mit dem
 Belastungsdatum, die Erstattung des
 belasteten Betrages verlangen. Es gelten
 dabei die mit meinem Kreditinstitut
 vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut: _____
 BIC: _____
 IBAN: _____
 Kontoinhaber: _____

 Ort, Datum
 Unterschrift des Kontoinhabers

MeinSpeyer

Die App für Speyer und die Region!
Immer informiert sein, was in Speyer läuft.



Kostenlos
herunterladen:



Telefon: 06232/625-2244
E-Mail: meinspeyer@stadtwerke-speyer.de
www.meinspeyerapp.de


STADTWERKE SPEYER GMBH